

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1916**

469 (11.10.1916) Abendblatt

# Badischer Beobachter

Fernsprecher 335

Abendblatt

Postfach: Karlsruhe 1914

**Wegweiser:** In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 8.20. Von den Geschäftsstellen oder den Abzügen abgeholt, monatlich 75 Pf. Auswärts (Deutschland) Preis durch die Post M. 8.65 vierteljährlich ohne Bestellgeld. Bestellungen in Österreich, Ungarn, Rumänien, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten. Ledriges Ausland (Welpostverein) M. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

**Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben**  
Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

**Anzeigenpreis:** Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf. Kleinaussagen 60 Pf. Platz, kleine und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechendes Nachlass nach Tarif. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. **Schluss der Anzeigen-Nahme:** Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. **Redaktion und Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, Karlsruhe

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Familien- und Lokal-Angelegenheiten: **H. Meyer**; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: **Franz Wahl**. **Sprechstunden:** von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: **H. Hofmann** in Karlsruhe

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: **H. Hofmann** in Karlsruhe

## Wie „gearbeitet“ wird.

© Berlin, 10. Oktober 1916.

Die Kanzlerfronde arbeitet zur Zeit mit jedem Mittel, um zum Ziele zu kommen. Am letzten Sonntag brachte der Berliner Lokalanzeiger die kühnen erregende Mitteilung, die Gegner des Kanzlers hätten aus den Reihen des Zentrums so starken Zuwachs bekommen, daß es fraglich sei, ob Bethmann-Hollweg im Zentrum noch eine Mehrheit für seine Politik finden werde. Alle Welt war bestürzt. Am meisten wohl die, welche die Politik des Lokalanzeigers anging. Sofort wurde durch die Zentrumsparlaments-Korrespondenz ein parteiunabhängiges Dementi bearbeitet, in dem klar und deutlich ausgesprochen wurde, daß das vom Lokalanzeiger verbreitete Gerücht jeder Unterlage entbehrt und daß die Fraktion es als verhängnisvoll ansehe, wenn die Meinungsverschiedenheiten in der Frage des U-Bootskrieges noch weiter die Stimmung des Volkes beeinflussen könnten. Die tägliche Rundschau, die ob dieses Dementis nicht gerade entzückt war, ließ dabei, daß der Lokalanzeiger in Zentrumskreisen immer wohl unterrichtet sei und in einer für das Zentrum unangenehmen Weise aus der Schule geplatzt habe. Dazu bemerkt nun der Berliner Korrespondent des Leipziger Tageblattes (Nr. 516):

„Diesmal aber ist die Taktik anders. Nicht auf dem Wege der Zeitung, sondern durch die Presse, wird die Beziehung zwischen Lokalanzeiger und Zentrum unterrichtet und können die Taktik, welche die Zentrumsfraktion, wohl aber aus konservativen Kreisen gekommen ist, die ein sehr natürliches Interesse daran hatten, das Zentrum auf die „Brunde“ festzusetzen.“

Daß das Zentrum sich nicht „schlagen“ läßt, sondern, selbst auf die Gefahr hin, von gewissen Leuten als „national ungewissen“ angesehen zu werden, sich stets das Recht der eigenen Entscheidung vorbehält, dürfte nachgerade auch die Konservativen, die es angeht, wissen. Derartige Mittelchen, wie der Berliner Lokalanzeigerartikel aber verfangen beim Zentrum gar nicht. Sie könnten höchstens das Gegenteil bewirken von dem, was beabsichtigt wird.

## Wirtschaftskrieg und deutscher Kolonialbesitz.

Es hieße den Charakter der englischen Politik gründlich verkennen, wenn man alles, was in Bezug auf den „Krieg nach dem Kriege“ von England geplant wird, als eitel bluff und Spiegelbild betrachten würde. Der Krieg ist für England nichts anderes, als ein Versuch zur Erlangung des Wiedererlangung der wirtschaftlichen Hegemonie über Europa und den größeren Teil der übrigen Welt, und diesem Gesichtspunkt ordnet sich alles unter. Militärische Erfolge oder Misserfolge: gleichgültig, wenn die Folgen nur wirtschaftlich ausmündbar sind. Vom englischen Standpunkt aus könnte der Krieg auslaufen, wie er wollte, wenn nur das Endziel: Vernichtung der deutschen Weltwirtschaftskonkurrenz erreicht würde. Wir freuen uns in Deutschland mit Recht, wenn es unserer militärischen Kraft gelingt, England zu Lande oder zur See einen Teil seines Nimbus zu nehmen. Darüber aber gebe man sich keinen Täuschungen hin: in England wertet man derartiges anders als bei uns, sagen wir kaufmännischer. Etwa so, wie ein reicher Kaufmann, der sich eine unbekanntere Konkurrenz von Gasse zu schaffen sucht, indem er ruhig den anderen billiger verkaufen läßt und sich dabei beruhigt, daß ihm die Kunden fortbleiben und zum anderen laufen. Mag er selbst dabei bluten und sich fast verbluten: einmal wird dem konkurrenzlosen schon der Atem ausgehen, und dann hat er noch frische Kräfte zur Verfügung, mit denen er den Ermatteten vollends schlägt. Das war der Sinn des Wortes von den silbernen Kugeln, das Lloyd George zu Beginn des Krieges sprach. Bei uns in Deutschland pflegt man lieber gerade die wirtschaftliche Kraft des englischen Weltreiches und die Tatsache, daß unsere gesamte Volkswirtschaft in einer Weise vom Ausland abhängig ist, die zum

## Fortdauer der Kämpfe an der Somme. Die Rumänen auf dem Rückzuge.

### Tagesbericht vom Großen Hauptquartier, 11. Oktober. (W.L.W. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten der Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg und auf der Artois-Front der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

entfalteten die Engländer wieder lebhaften Patrouillenkontakt.

An der Schlachtfeldfront nördlich der Somme folgten dem starken, weit über die Ancre nach Norden übergreifenden feindlichen Feuer, abends und nachts zahlreiche Teilangriffe, die aus der Linie Morval-Bouchavesnes besonders kräftig mehrfach wiederholt wurden. Hier hat sich südwestlich von Sailly der Gegner auf schmaler Front in unserer ersten Linie festgesetzt, während er im übrigen durch Feuer oder im Nahkampf abge schlagen wurde. Nordöstlich von Thiepval ist der Kampf um einen kleinen Stützpunkt noch nicht abgeschlossen.

Südlich der Somme gelang es den Franzosen nach dem mehrere Tage andauernden Vorbereitungsfeuer, in dem aus Vermandovillers vordringenden Bogen unserer Stellung einzubringen und unsere Truppen auf die vorbereitete, den Bogen abschneidende Linie zurückzubringen. In der aufgegebenen Stellung liegen die Höfe Genermont und Povent.

Unsere Flieger schossen vier Flugzeuge hinter der feindlichen, vier hinter unserer Linie ab.

Teil unmittelbar einer Sörgigkeit verzweifelt ähnlich steht, stark zu übersehen. Es soll dabei nicht die Rede davon sein, ob dieser oder jener Teil des englischen Weltreiches finanziell leistungsfähig gebildet ist. Daß England und seine Kolonien rein finanziell am stärksten von allen kriegführenden Staaten gebildet haben, kann als Tatsache ohne weiteres unterstellt werden. Aber darauf muß hingewiesen werden, daß England Weltreich gleichzeitig wirtschaftlich so geschlossen und einheitlich ist, daß London als Weltmarkt immer noch seine Macht über alle nichtenglischen Länder ausüben kann, solange diese Länder sich nicht in Uebersee den Besitz geschaffen haben, der ihnen das Freiwerden vom englischen Weltwirtschaftsnetz gestattet. Nur wenige Zahlen: von der gesamten Baumwollverarbeitung der Welt kontrollierte England ein Fünftel, von der Gummiverarbeitung etwa zwei Drittel, von der Kakaoverarbeitung rund ein Viertel usw. Weltliche Verhältnisse gelten auch für andere Naturprodukte. Der Verbrauch Deutschlands an Wolle im Gesamtwert von rund 400 Millionen Mark wird fast zur Hälfte von dem englischen Reich gedeckt, und noch abhängiger sind wir von England hinsichtlich der für unsere Ernährung und unsere Landwirtschaft so wichtigen Rohstoffe. Alle diese Erzeugnisse, abgesehen von Kakaoverarbeitung, sind doch Dinge, die für unsere Volkswirtschaft und damit Millionen von Einwohnern Deutschlands von gewaltiger Bedeutung sind. Sätten wir sie nicht, oder würden sie uns nicht zu Bedingungen geliefert, die uns gestatten, konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt zu bleiben, dann würde derselbe Zustand eintreten müssen, der uns in den 70er und 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gezwungen hat, Hunderttausende unserer Volksgenossen nach Amerika zu schicken, weil die Heimat ihnen keine Arbeit und kein Brot mehr geben konnte. Und dann wäre das erreicht, was England als Ziel seiner Wünsche ansieht: die Abschaltung Deutschlands vom Weltwirtschaftsnetz! Englands Dasein und wirtschaftliches Leben war zuletzt im wesentlichen darauf begründet, daß es als Kapitalist die Renten aus der Arbeit der Hindus auf den Plantagen Indiens, der Kaiserin vom Minnerand Johannisburgs, der Schäfer von den Weiden Australiens in seinem eigenen Land zusammenfließen ließ. So verschaffte es sich die Kontrolle über den größten Teil des Weltmarktes, aus der es seinen Gewinn ohne eigenes Zutun einstrich. Noch auf der Pariser Wirtschaftskonferenz des vergangenen Sommers hat es versucht, auch die Mengen des russischen Getreides seiner Kontrolle zu

#### Heeresgruppe Kronprinz.

Bei Brunay (südlich von Reims) stieß eine deutsche Erkundungsabteilung bis in den dritten französischen Graben vor und machte Gefangene. Die bereits in den letzten Tagen erhöhte Feuer-tätigkeit im Raas-Gebiet nahm besonders östlich des Flusses zeitweise noch zu. Abends kam es zu kurzen Handgranatenkämpfen im Abschnitt Thiaumont-Flourb. Ostlich von Flourb wurde ein französischer Vorstoß abgewiesen.

#### Balkankriegsschauplatz.

Von beiden Heeresfronten nichts Neues. Kriegsschauplatz in Siebenbürgen. Im Maros-Tal leistet der Feind noch zähen Widerstand. Im Goergen-Tal und nordöstlich von Parajb gab er erneut nach. Ostlich von Csil Szereda und weiter südlich im Altal wurde er gefangen. Die Verfolgung der bei Kronstadt (Wraho) geslagenen zweiten rumänischen Armee wurde fortgesetzt.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. An der Donau und in der Dobrudscha keine Ereignisse. Unsere Flugzeuggeschwader bombardierten mit Erfolg Truppenverstecke bei Konstanta. Mazedonische Front. Neben stellenweise lebhaften Feuerkämpfen kam es an der Cerna, an der Nidze-Planina und in Gegend von Ljumnica (westlich des Wardar) zu ergebnislosen feindlichen Vorstößen. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

unterwerfen. Es ist zwar beim Versuch geblieben, aber was beim Getreide mißglückt ist, kann bei anderen, für uns vielleicht ebenso wichtigen oder noch wichtigeren Rohstoffen (Woolle) zur Tatsache werden, wenn deutscherseits nicht alle Mittel in Bewegung gesetzt werden, um den drohenden Schlag für unsere Volkswirtschaft, der sich in der Idee vom Krieg nach dem Kriege, d. h. in den Monopolisierungsbestrebungen Englands wieder spiegelt, zu machen. Der Weg zur Freimachung von der englischen Welthegemonie kann nur der Weg zur Lösung vom englischen Weltwirtschaftsnetz sein! Gewiß wird viel von dem, was auf der Wirtschaftskonferenz gegen uns zusammengegraben worden ist, nicht so heiß gegessen werden, wie es gefodert ist. England aber hätte, wenn wir nicht durch Schaffung eigenen genügend leistungsfähigen und großen Kolonialbesitzes für die wirtschaftliche Unabhängigkeit des Rohstoffbezuges für unsere Millionen ernährende Industrie sorgen, es immer in der Hand, uns den Brotkorb hochzuhängen. Auch nach einem noch so siegreichen Krieg!

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

**Feierliche Einweihung der Weichselstrahlenbrücke.** Lublin, 9. Okt. (W.L.W.) Der Armeebefehlshaber in Ostpreußen, Generaloberst von Below, hat die Weichselstrahlenbrücke in Lublin am 8. Oktober feierlich eingeweiht. Er wurde im Dembliner Bahnhof von dem Militärgouverneur Graf von Manteuffel, dem Chef des Zivilkommissariats Madanski, dem Vertreter der deutschen Regierung Oberstleutnant Wilms, dem Kommandeur der deutschen Weichselflotte Grafen von Krosigk und anderen hohen Offizieren und Funktionären empfangen. Nach Entgegennahme der Meldung und dem Abschieden der vom polnischen Hilfskorps gestellten Ehrenkompanie, wobei der zum Empfang eingetroffene Oberstleutnant des polnischen Hilfskorps Gieslinski dem Feldmarschall Meldung erstattete, nahm der Erzherzog die Vorstellung sämtlicher Offiziere entgegen. Sodann wurde in Automobilen die Fahrt zur Weichselstrahlenbrücke angetreten. Mannschaften des polnischen Hilfskorps bildeten auf dem Wege Spalier. Auf dem Weichselufer nahm der Feldmarschall die Meldung des Brückenkommandos und der Bauleitung entgegen, wo die Vorstellung der am Brückenbau beteiligten gewesenen Offiziere, Beamten und Direktoren, sowie der Angehörigen der Bauführung stattfand. Vor der Einweihung richtete Militärgouverneur Graf von Manteuffel eine Begrüßungsansprache, auf die der Erzherzog erwiderte, er sei mit großer Freude gekommen, um der Eröffnung der Brücke beizuwohnen. Der heutige Tag

bietet ihm einen willkommenen Anlaß, der Bauleitung und allen Offizieren und Beamten, die am Bau mitgearbeitet, volle Anerkennung und Dank auszusprechen. Nach der Entgegennahme des Berichtes des Brückenleiters, Majors Berger, über die Entfaltung der Brücke, die anstelle der verbrannten russischen Brücke als zweifache Stettenbrücke konstruiert und 415 Meter lang ist, wobei der Oberbauleiter die großen Verdienste der reichsdeutschen Firma Habermann hervorhob, vollzog Feldmarschall Below die Einweihung. Nach Beendigung der Brücke erfolgte eine Besichtigung nach Pulawy, wo am Landungsplatz gleichfalls eine Ehrenkompanie aufgestellt war. Der Erzherzog fuhr zunächst mit Gefolge zur historischen Kapelle von Pulawy, wo er einer vom Feldmarschall Gieslinski geleiteten kleinen Messe beiwohnte, worauf die feierliche Einweihung der Weichselbrücke, die eine Schweißbrücke jener in Demblin, noch mehr als doppelt so lang ist, erfolgte. Nach Beendigung der Messe wurde dem Erzherzog ein Postoffizier der deutschen Weichselflotte vorgestellt, der gelegentlich seines Urlaubes die architektonische Ausgestaltung der Brückenhäuser bei beiden Brücken aus freien Stücken entworfen und deren Bau überwacht hatte. Der Feldmarschall sprach dem deutschen Offizier seine Anerkennung aus und ebenso nochmals seinen Dank dem Oberbauleiter Berger und dem Vertreter der Firma Habermann für die hervorragenden Leistungen bei dem Brückenbau. Nachdem der Erzherzog in dem einst berühmten Schloß der Czartowski, dem gegenwärtigen Sitz des Militärgouverneurs, das Essen eingenommen hatte, wurde die Weichselbrücke nach Lublin angetreten, wo um 4 Uhr nachmittags die Ankunft erfolgte. Zur Begrüßung war der Stationskommandant mit dem Truppenkommandanten der Garnison erschienen. Nach Abschiedung der Ehrenkompanie wurde in Automobilen die Fahrt in die Stadt angetreten. Auf dem Hauptplatz war eine Ehrenkompanie böhmischer Mannschaften aufgestellt und die Offiziere und Beamten des Militärgouvernements und des Kreiskommandos Lublin zur Aufwartung versammelt. Nach Entgegennahme der Vorstellungen des Erzherzogs die Brücke, worauf er sich nach dem Gebäude des Militärgouverneurs begab, wo er die Vorstellung der zur Aufwartung versammelten Militär- und Zivilfunktionäre entgegennahm. Abend speiste der Erzherzog in den Generalküchen der Offiziersmesse des Militärgouvernements, worauf er sich zur Nachtruhe in den Hofzug begab. Sowohl Lublin als auch Demblin und Pulawy waren aus Anlaß des hohen Besuches festlich geschmückt. Die Bevölkerung begrüßte überall eifrigst den Feldmarschall. Heute früh verließ der Hofzug mit Erzherzog Friedrich Lublin.

**Zum Jahrestag der Eroberung Belgrads.** Belgrad, 9. Oktober. (W.L.W.) Anlaßlich des Jahrestages der Eroberung Belgrads durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen fand in Anwesenheit des Generalgouverneurs Generals der Infanterie Freiherrn von Rheimen, des Offizierskorps und von Mannschaftenbeurlaubten der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen die feierliche Einweihung des Belgrader Militärfriedhofes und des in diesem errichteten Denkmals statt. Nach einer vom Feldmarschall Klimowicz geleiteten Rede hielt dieser eine erregende Gedächtnisrede, in welcher er den Kampfesmut und die mit dem Tode besiegelte Treue der unzähligen Soldaten verherrlichte, welche im Laufe der letzten 250 Jahre unter dem siegreichen Banner Oesterreich-Ungarns und Deutschlands um den Besitz Belgrads getritten und auf diesem historischen Boden ihr Herzblut vergossen haben. Hierauf nahm der Priester die Weihe des Friedhofes vor, in welchem derzeit 600 österreichisch-ungarische und deutsche Soldaten ruhen, und des Denkmals, das aus einem weit sichtbaren Kreuz aus weißem Marmor besteht und die Aufschrift trägt: Treu bis in den Tod 1916. Mit dem Abspielen der Volkshymne fand die erhebende Feier ihren Abschluß.

## Bulgarischer Kriegsbericht.

Sofia, 11. Oktober. (W.L.W.) Amtlicher Bericht von gestern: Mazedonische Front: Zwischen dem Prespaee und der Cerna lebhaftes Artillerietätigkeit. An der Front des Cerna-Anies haben wir alle Angriffe des Feindes durch unser Artilleriefeuer und stellenweise durch Gegenangriffe abge schlagen. Im Woglenicatal schwaches Artilleriefeuer. Auf beiden Seiten des Warbar Ruhe. Am Fuße der Belasica-Planina schwaches Artilleriefeuer. An der Strumafont Batrouillen-geschehe. An der Megajischen Küste lebhaftes Kreuzen. — Rumänische Front: Längs der Donau und in der Dobrudscha Ruhe. An der Küste des Schwarzen Meeres haben fünf russische Kriegsschiffe den Hafen Anzada beschoßen. Auch die Böden um Tadjikstoj wurden von der feindlichen Flotte beschoßen.

## Der Krieg mit Rumänien.

Beunruhigung in Frankreich. Bern, 11. Oktober. (W.L.W.) Die allgem. Beunruhigung in Frankreich über die Lage in Rumänien, über die die französische Presse durch den Hinweis auf angebliche Fortschritte der Russen und Rumänen in der Dobrudscha hinwegtäuschen versuchte, erbellt deutlich die Forderung des Echo de Paris, daß die Alliierten alle in ihrer Macht stehenden Maßnahmen ergreifen müssen, um in kurzer Frist im Norden gegen die Mäandere des

fenhahns und im Süden gegen die Operationen Madenjets aufzutreten zu können. Aber nur Rußland allein sei fähig, Rumänien durch beträchtliche Kriegsgelände Verstärkungen zu unterstützen. Rußland allein könne die Lage wieder ausgleichen, womit der Plan Hindenburgs im Orient zusammenbreche.

Der Krieg zur See.

Die deutschen U-Boote an der kanadisch-amerikanischen Küste.

Nichtigstellung feindlicher Behauptungen. Berlin, 11. Oktober. (W.L.B.) In der feindlichen Presse sind über die deutschen U-Boote erfolgreiche an der Küste der Vereinigten Staaten verübte Angriffe gemeldet und Betrachtungen angestellt worden, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Der funktentelegraphische englische Zeitungsdiens von Boston vom 10. Oktober meldet, daß „U 53“ 6 feindliche Schiffe torpediert und in einigen Fällen versenkt hat. Hierzu wird uns von zünftiger Seite mitgeteilt, daß der Handelskrieg an der Küste der Vereinigten Staaten nach den Regeln der deutschen Preisordnung geführt wird, die bestimmt, daß ein Handelsschiff angehalten und nach der Untersuchung und nachdem seine Besatzung und seine Fahrgäste sich in Sicherheit gebracht haben, unter gewissen Voraussetzungen versenkt werden darf. Diese Voraussetzungen sind z. B., daß es sich um einen feindlichen Dampfer handelt, oder um einen neutralen Dampfer, der Panamakanal befährt, und daß die militärische Lage es ausschließt, den als Preie aufgeführten Dampfer in einen Hafen zu bringen. Es handelt sich also keineswegs darum, daß Handelsschiffe ohne vorherige Warnung durch Torpedoschüsse versenkt worden sind. — Das Neuseerische Büro meldet ferner aus Washington, daß die amerikanischen Behörden das Entstehen sehr komplizierter Neutralitätsfragen befürchten, wenn Unterseeboote so nahe an der amerikanischen Küste operieren, daß dies einer Blockade gleichkäme. Hierzu wird bemerkt, daß deutsche Seestreitkräfte das Recht haben, Kreuzerriegel im offenen Meer überallzuführen und daß die Selbstgrenze neutraler Staaten peinlich beachtet wird. Von einer Blockade kann selbstverständlich keine Rede sein, da nur feindliche oder mit Panamakanal beladene neutrale Schiffe aufgebrochen werden, das Wesen der Blockade aber in der Aufbringung aller Schiffe liegt, die die blockierte feindliche Küste anfahren oder verlassen, ohne Rücksicht auf Flagge und Ladung. Auch die Frage des amerikanischen Journal of Commerce: „Muss unsere Küste eine Basis für deutsche U-Boote sein?“ ist überflüssig angefaßt, da die Tatsache, daß beim Anlaufen von Newport durch „U 53“ von dem alten Kriegsschiffen zusehenden Recht der Ergänzungen von Brennstoff, Lebensmitteln usw. nicht einmal Gebrauch gemacht worden ist. Nach an der Küste der Vereinigten Staaten von Amerika feindliche Versorgungsstellen für deutsche Unterseeboote eingerichtet werden könnten, wird kein einflussreicher amerikanischer Staatsbürger glauben. In auffallendem Gegensatz zu diesen vielen Klagen steht die Tatsache, daß seit Kriegsbeginn englische Kreuzer amerikanische Häfen besuchten, und vor Newport z. B. so nahe an die Küste herankommen, daß man sie von den Dächern der hohen Häuser der Stadt mit unbewaffnetem Auge sehen kann.

Rotterdam, 11. Oktober. (W.L.B.) Der Riemer Rotterdammer Courant meldet aus London vom 9. d. M.: Westminster Gazette schreibt über das Antreten des „U 53“: Obwohl es richtig ist, daß es sich um ein Unterseeboot in Newport weder Seemilitär noch Lebensmittel an Bord genommen hat, wird man doch nur schwer bestreiten können, daß es den Hafen als Basis benutzt hat. — Wall Wall Gazette schreibt: Wenn Deutschlands Kriegsschiffe von den amerikanischen Häfen aufzutreten, so werden wir gegen sie unfernerleits einen Patrouillendienst einrichten müssen. Auch werden unsere Handelsschiffe darauf ausgehen müssen, die Piraten zu vernichten, wenn sich ihnen Gelegen-

heit dazu bietet. Aber bei dieser Art von Kriegsführung bleibt wenig Zeit übrig, zu untersuchen, von welcher Nationalität die Unterseeboote sind, auf die Jagd gemacht wird. Es muß gegen sie aufgetreten werden, sobald sie gesichtet werden. Es ist deshalb keineswegs ausgeschlossen, daß auch ein Unterseeboot der Vereinigten Staaten, wenn es sich in die gefährliche Zone verirrt, das Los ereilen könnte, das den Deutschen zugebrocht war.

Bern, 11. Oktober. (W.L.B.) Die im Marineministerium in Paris angeschlagene Zahl der Geretteten und Vermissten von der „Gallia“, die zu der gestern gemeldeten scheinbar in Widerspruch steht, bezieht sich offenbar nur auf die Besatzung des Schiffes, nicht aber auf den an Bord befindlichen Truppentransport.

Der Krieg im Orient.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 11. Oktober. (W.L.B.) Antlicher Bericht von gestern: Auf den Fronten in Persien, am Tigris und am Euphrat haben keine Ereignisse von Bedeutung stattgefunden. — Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel haben wir die Stellungen und Lager des Feindes wirksam unter Feuer genommen und ihm zahlreiche Verluste zugefügt. Die Bedienungsmannschaften einiger Maschinengewehre des Feindes wurden von uns unter Feuer genommen und in Unordnung zerstreut.

Baden.

Karlsruhe, 11. Oktober 1916.

„Nur gegen bar!“

Man schreibt uns: Fast alle Blätter bringen Aufforderungen, den Geldverkehr bargeldlos zu gestalten, und dies ist recht so. Wir meinen aber, man sollte die Sache auch in Wirklichkeit anzugehen, d. h. die Behörden mit gutem Beispiel vorangehen und nicht das Gegenteil machen. Die Badische Landwirtschaftskammer verweigert abweisend fast jede Woche fruchtbarere Forderungen, Zugochsen usw. gegen bar. Wir haben in letzter Zeit einige dieser Verweigerungen beobachtet und gefunden, daß etwa 20 Tiere zum Austraf kamen, Liebhaber waren es aber in jedem Fall mindestens 300. Jeder war gezwungen, doch mindestens 1000—2000 Mark bei sich zu führen, macht eine Unmasse von Geld, das von den Banken entnommen wurde, oder aber, was noch schlimmer ist, aus diesem Grunde seit Wochen zu Hause brach lag, nur um Geld für die Verweigerung zu haben.

Ein anderer Fall: Die Steuerbehörde hat die Einrichtung getroffen, daß Steuerbeiträge durch Postcheck oder Ueberweisungen beglichen werden können. Sagt man das dem Steuerzahler, daß man auf diese Weise die Sache in Ordnung bringen will, so meint er: „Das tue ich nicht, denn ich bekomme dann meine Eingangsgebühren nicht.“ Man lebt auf dem Lande und da kann man nicht den Herrn Steuerzahler ausfinden. Kürzlich wurde in Koblenz eine große Partie Leder versteigert, natürlich „nur gegen bar“. Der Liebhaber mußte mindestens 15 000 Mark mitbringen, wenn er steigern wollte. Es waren etwa 70 Liebhaber, das macht mehr als eine Million, die da wegen 15 000 Mark nutzlos herumgetragen werden mußten.

Könnte man diesem Unfug nicht dadurch steuern, daß man wie bei Grundstücksversteigerungen vorgeht, nämlich als Garantie 10 Prozent des Gebots in bar anzahlt, in unserm Falle also auch 10 Prozent bar, den Rest aber nach Abholung des Tieres oder der Ware bezahlt? Der Steuerzahler wäre aber zu empfehlen, den wirklich recht unzureichend bezahlten Unternehmern eventl. für alle Beiträge, die in ihrem Bezirk zu zahlen sind, gleichgültig, ob er sie selbst einzieht oder ob sie auf andere Weise eingehen, die vollen Eingangsgebühren zu zahlen.

Vielleicht tragen diese Zeiten dazu bei, den bargeldlosen Verkehr zu heben.

Vom Buchensammeln.

In dem unter obiger Ueberschrift erschienenen Artikel in Nr. 461 des Bad. Beobachters ist neben einem Druckfehler ein weiterer unheilbarer Fehler unterlaufen. Am 2. Absatz, Zeile 8, sollte gesagt sein, daß der Sammler, der alles abliefern, vom Kommunalverband minder taugliche Kerne (nicht „wieder taugliche“) zurückbehält, im Vergleich mit denen, die er sorgfältig gesammelt hat. In dem Artikel heißt es, daß nach der Bundesratsverordnung nur ein Viertel an den Kommunalverband abzuliefern ist. Dies trifft nicht zu. Nach der genannten Verordnung darf der Sammler nur ein Viertel des Ergebnisses, höchstens aber 50 Pfund, zurückbehalten, muß also drei Viertel an den Kommunalverband abgeben. Nach den hierzu ergangenen Ausführungsbestimmungen des Ministeriums des Innern muß der Sammler alles abgeben, wovon er später ein Viertel zugewiesen erhält. Die Sache ist noch schlimmer, als in obigem Artikel geschildert. Wenn ein Sammler eine Tüte des Dellschlagens werte Menge für sich ernten will, muß er 2 Buntner für den Kommunalverband sammeln, um 50 Pfund für sich zu erhalten. Er erhält für 50 Pfund gelebte Bucheln (50 x 20) = 10 Mk. für 8 Liter Del — jedoch werden aus 50 Pfund ungefähr geschlagen — muß er nach den heute bestehenden Preisen (8 x 14) 112 Mk. bezahlen; oder glaubt ein vernünftiger Mensch, daß das Liter Del zum Preise von 1 Mk. 50 Pf., wie es sich nach dem für die Bucheln ausgesetzten Preise berechnen würde, verkauft wird? Glaubt jemand, daß sich eine Person der mühsamen und gesundheits-schädlichen Arbeit unterzieht, 2 Buntner Bucheln zu sammeln für diesen Spottpreis? Die Buchelernte verliert in diesen Tagen ein Ertragsnis, wie seit Jahren nicht. Was wird aber durch diese erwünschte Verordnung erreicht? Wie wir bereits sagten: der Wald ist verödet, niemand sammelt Bucheln für den Kommunalverband; die Buchelernte geht zugrunde; oder man sammelt und gibt nichts ab. Was ist dann besser?

Wie richtig wir die Stimmung in der Landesbevölkerung wiedergeben, ergibt sich auch aus einer Zuschrift von der Bergstraße im Mannheimer Volksblatt, in der gesagt ist, es sei schade, daß so viel Buchelkerne der Delgewinnung verloren gehen, weil die Anordnungen der Behörde vom Buchelsammeln direkt abschrecken. Es ist doch auch den Behörden bekannt, daß das Geld heute viel weniger Anreiz bietet, eine im Interesse der Gesamtheit notwendige Arbeit zu verrichten, als eine in Aussicht gestellte, zum Leben notwendige Sache. Wer Aussicht hat, gutes Buchelöl zu erhalten, dessen Rohstoff er selbst gesammelt hat, sammelt selbstverständlich auch für andere eher, als wenn nur Geld oder ein zweifelhafter Anteil an der Gesamternte angeboten wird. Aber die Sache eilt, man darf sich nicht lange befassen. Auch von der Bergstraße wird geschrieben, daß der Sammler infolge der beschriebenen Anordnungen gescheitert ist.

Auch im Brauchiser Voten lesen wir aus Weiber über diese Angelegenheit u. a. folgendes:

„Die Folge (der jetzt getroffenen Anordnung) wird sein, daß wohl der größte Teil der reichen Buchelernte im Walde liegen bleibt und verderben wird. Anders wäre es, wenn der Sammler das ganze Ergebnis behalten und frei darüber verfügen dürfte, er würde in erster Reihe für Del in seinem eigenen Hausstand sorgen und dann die überschüssige Menge Bucheln zu einem der Wälder entsprechenden Preis an solche Familien verkaufen, denen das Selbstsammeln zu umständlich und zeitraubend ist; es darf aber angenommen werden, daß bei Wegfall der fortamtlichen Bedingung, betr. Zulieferung der Bucheln für Delgewinnung im Hausstand befreit sein wird. Wir sind entschieden der Ansicht, daß es doch besser ist, die Bucheln, die unser Herrgott wachsen ließ, werden zur Gewinnung von Del gesammelt, als wenn sie ungenutzt verderben; im letzteren Fall hätte auch der Kriegsausbruch für pflanzliche und tierische Del und Gette u. m. b. S. in Berlin keinen Nutzen.“

Chronik.

Aus Baden.

Karlsruhe, 7. Okt. Die nächste Gerichts-schreibergelienprüfung wird Mitte Februar 1917 abgehalten werden. Die Anmeldungen der Bewerber zu dieser Prüfung sind bis Ende Oktober d. J. auf dem Dienstweg beim Justizministerium einzureichen. Zugunsten solcher Bewerber, die infolge ihrer Einberufung in den Heeresdienst die Ablegung der Gerichtsschreibergelienprüfung verschieben müssen, sind Maßnahmen in Aussicht genommen, die den etwaigen Nachteil ausgleichen sollen.

Mannheim, 11. Oktober. Dem Bader Eugen Ueberrhein in Mannheim, der zwei Schülere vom Tode des Ertrinkens rettete, wurde vom Großherzog die silberne Rettungsmedaille verliehen.

Baden-Baden, 10. Okt. Von Major a. D. Sigmund von Bodman für die Stadtgemeinde eine größere Anzahl Alpenpflanzen zur Anpflanzung des Merkurpflanzers geschenkt worden.

Baden-Baden, 10. Okt. Von der Erhebung einer obligatorischen Kursteuer wird hier für die Zeit vom 1. November bis 1. April abgesehen. — Der Stadtrat sprach sich dem Groß. Ministerium des Innern gegenüber für die Beibehaltung der jogg. Sommerzeit für die fünfzig Jahre, aber gegen eine Ausdehnung auf die Wintermonate an. — In Uebereinstimmung mit den anderen Städteordnungsstädte sprach sich der Stadtrat gegenüber der Staatsregierung für Schaffung einer gesetzlichen Grundlage aus, im Zusammenhang mit der event. Einrichtung eines amtlichen Wohnungsnachweises einen Meldedezernat über leerstehende Wohnungen einzuführen.

Baden-Baden, 10. Okt. Der Stadtrat beschloß auf Anregung der deutsch-türkischen Vereinigung aus Spenden für einen eine hiesige Schule etwa besuchenden Turen in den nächsten 3 Jahren einen Betrag von jährlich 500 Mk. in den Vorauszahlungen einzustellen. — Die Stadtgemeinde ist dem Schenkungsantrag für ein Museum zur Kunde des Auslandsdeutschens, welches in Stuttgart eingerichtet werden soll, mit einem Jahresbeitrag beigetreten.

Baden-Baden, 11. Oktober. Die Geflügelzählung vom 15. September hat eine Zunahme von über 2000 Hühnern, Enten und Gänzen im Stadtbereich gegenüber der Zählung im Frühjahr 1916 ergeben.

Seckbach bei Lahr, 11. Okt. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in dem benachbarten Steinbach; das Jährige Söhnchen des Bernhard Geringer verbrühte sich daran, daß es an den Folgen starb.

Freiburg, 10. Oktober. Der Kaiser wird demnächst als persönliche Gabe dem Papst ein nach jahrelanger Fortschritt abgebrochenes Werk des badischen Prälaten Wilbert über die „Wälder und Waldmalerien Roms“ überreichen lassen, dessen Entstehen der Kaiser seit Jahren mit Interesse beobachtet und gefördert hat. Die wertvolle literarische Gabe besteht aus sieben sämmeren Folios in weißen Lederbänden mit Auflege-Stein aus Malachit und erhebt demnächst im Herderischen Verlag in Freiburg.

Donauerschingen, 10. Oktober. Der Fürst von Fürstentum hat dem Verein „Badischer Heimatdank“ 5000 Mark mit der Maßgabe gestiftet, daß je die Hälfte dem Gesamtvorstand zur Verwendung für Landespflege sowie dem hiesigen Bezirksausschuß für die im Bezirk wohnenden Kriegsveteranen und Kriegshinterbliebenen zur Verfügung gestellt wird.

St. Blasien, 10. Oktober. Privatier Gutermann-Glor und seine Gemahlin begingen gestern das Fest der goldenen Hochzeit.

Braunlingen, 10. Oktober. Gestern vormittag halb 10 Uhr brannte das Anwesen des Bürgermeisters Vertische vollständig nieder. Gebäudeschaden etwa 15 000 Mk., Fahrnischaden 7—800 Mk. Entschädigungssache noch nicht festgesetzt.

Konstanz, 10. Oktober. Da die Ausfuhr von Milch und Käse in den Sendungen für Kriegseingekommene nicht mehr erlaubt ist, bittet das Berner Hilfskomitee für Kriegseingekommene die Gesellschaften und Vereine, keine derartigen Artikel den Sendungen beizulegen, die sie ihrer Vermittlung anvertrauen. Das Ausfuhrverbot gilt für die ganze Schweiz.

Liese.

Die Geschichte eines Stiefkindes. Von M. K. d. (Nachdr. verboten.)

(Fortsetzung.)

Diese Bieleitigkeit, die für gewöhnlich von einer „Stiege“ verlangt wird, wurde zwar von Liese nicht geübt; aber dennoch lief ihr ein Schauer nach dem anderen über den Körper, als sie den Brief wieder las. Natürlich, von ihrer Mutter stammte der Plan. Die meinte es gar so gut mit ihr. Schwester Josefa schien ihre Gedanken zu lesen, denn sie sagte: „Nicht bitter werden, Liese; denke, es ist Gottes Wille, und Gott meint es immer gut. Wer weiß, warum Du dorthin gestellt wirst. Vielleicht kannst Du einer armen Kranken ihre letzten Lebensjahre erleichtern. Vergiß nicht, was ich Dir so oft gesagt habe:

Willst Du glücklich sein im Leben, Trage bei zu fremdem Glück, Denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigene Herz zurück.“

Die Worte der ehrwürdigen Ordensfrau verflochten auch diesmal ihre Wirkung nicht. Liese schaute etwas weniger niedergeschlagen drein, als sie das Zimmer der Bräutlin verließ.

Beim Tage später aber stand sie, in Tränen aufgelöst, an demselben Orte. Wieder war es so still in dem hochgewölbten Raum, wieder klangen leise Orgeltöne vom Musikchor herüber. Sie klangen heute in Lises Ohren so wehmütig, so traurig, wie noch nie. Sie nahm ja Abschied. Ihr weiches Herz quoll über von Dankbarkeit und Liebe. So arm war sie bisher gekommen, so reich ging sie fort. Sie nahm

geistige Schätze mit, ja, aber diejenigen, die ihr die selben erschlossen, besonders sie, die Eine, die Einzige, die Mutter ihrer Seele, die ging nicht mit ihr, die trugte das Leben im Schatten der hohen Mauern und im Schutz des Altars... Das sind mühe hin- und in die fremde Welt, unter Menschen, die es vielleicht wieder betören durch Lug und Trug, und ihm die Schätze seines Innern rauben mit List und Gewalt, die die Blumen in seinem Herzen rüchlos zerretzen und mit wüster Freude sehen, wie das alte Unkraut wieder emporsteigt und wächst...

Schwester Josefa war tief bewegt. Nur wenig sprach sie, und das mit zitternder Stimme, aus der die Sorge klang.

Sie nahm ein Ecce homo-Bild und reichte es Liese.

„Wenn Du verzagen willst, richte Deine Augen hierher, Dein Heiland, der um Deinetwillen litt, verläßt Dich nicht. Und wenn Du leidest, so denke an seine Schmerzen, die er, der Unschuldigste, durchlitt. Halt fest an ihm!“

Schluchzend kniete Liese vor der hohen Gestalt und empfing das segnende Kreuzzeichen auf die Stirn.

Fünf Minuten später schlossen sich die Klosterportalen hinter ihr.

Sechs Wochen war Liese nun in ihrer neuen Stellung. Ihr war es, als seien es sechs Jahre. Nicht weil sie sich etwa unglücklich gefühlt hätte, sondern so vertraut und heimelig war ihr alles, was sie hier umgab, von der leidenden alten Frau angefangen, bis zu dem dicken, kleinen Mops, der sein Plätzchen in der Nähe des Ofens auf einem vierfach aufeinandergelegten, alten Leppich mit stoischem Gleichmut einnahm.

Es war eine kleine, behagliche Wohnung, welche Frau Berta Winter innehatte. Sie lag zu ebener

Erde, und die Fenster gingen nach dem kleinen, aber lieblichen Hausgarten; sie war zugleich die Staatsküche. Eine grüne Nissagarnitur mit weißen, gefädelten Decken stand da, der Tisch war mit einer aus grauen und grünem Garn gefädelten Stenendecke bedeckt, auf dem Tische stand auf einer aus bunten Tischläufern zusammengesetzten Tafel eine hohe Lampe, die einst für Brenzöl, nun aber für Petroleum gerichtet war. Eine schlichte Wiederkehrredend zeigte hinter ihren Glascheiben Herrlichkeit einer vergangenen Zeit: eine Zunderdose aus Porzellan in Form eines Apfels, einige Glaspokale, ein Alt-Wiener Teeervice und mehrere hübsche Blumenvasen. Auf einem Schwebelstuhle thronte eine alte Stuhlfuhr, die mit silbernen Stämmchen die Viertelstunden repetierte. Durch die kleinen, blig-blau gepunkteten Fensterchen schien die Morgensonne freundlich in das Gemach. Liese ist eben mit dem Säubern des Bodens beschäftigt. Eine große Wirtschaftsschürze verbüllt ihre kräftig blühende Gestalt, ihre Wangen sind leicht gerötet. Jetzt schiebt sie den großen Lehnstuhl, der in der Nähe des neuen Fensters steht, mehr in die Ecke, bis wohin die Sonnenstrahlen nicht so sehr eindringen können, bürstet das Kissen, das darauf liegt, sorgfältig ab, schliefst das Fenster, wusch die weißen Spitzengardinen zurecht und geht dann in das anstehende Gemach.

Auch hierher dringen die Sonnenstrahlen, doch hier beschämen sie ein weniger freundliches Bild. Frau Winter macht Toilette, das heißt, sie verjuchet, sich anzufleiden, zu waschen und zu kämmen. Aber es geht sehr schwer. Fast gar nicht. Das Herz ist wieder so unruhig. Es schlägt wie rasend, und dann einige Sekunden auszuweichen. Frau Winter hat sich angefleidet, auf den Stuhl neben dem Bett gesetzt und ringt nach Atem. Ihre Gestalt ist schamhaft, ihr Haar schneeweiß. Da kommt Liese herein.

„Gott sei Dank, daß Sie da sind! Wenn ich Sie nur sehe, ist mir schon leichter!“ sagte die Leidende langsam und höflich.

„Soll ich helfen? So, bitte, es geht schon. Jetzt den zweiten Schuh. Jetzt den Schlafrock...“

„Danke, danke.“

„Bitte, Frau Winter, lassen Sie mich täglich helfen. Das Anziehen krenzt Sie zu viel an. Ich werde jetzt mein Glück probieren, ob ich Ihnen die Haare recht mache.“

Zu einer Viertelstunde sitzt die Kranke im Speisezimmer im Lehnstuhl. Der Anfall ist vorüber. Glücklich schaut sie ins Grüne. Der Flieder ist heute nacht aufgeblüht. Er duftet. Er duftet himmlisch. Eine Anzweiflung hat sich angehängelt in seinen Zweigen. Wie sie singen. Die Pelargonien in den Rabatten fangen auch schon an zu glücken in feurigen Rot! Um das Gipsbüschchen, das auf einem Sockel inmitten des größten runden Blumenbeetes sitzt und ewig lächelnd entweder auf die Blumen oder den Sämere herabsieht, schlingt sich Efeu und Karyopteris.

Die Kranke sieht jetzt um zehn Jahre jünger aus als vor einer Viertelstunde, wo Leid und Angst ihre Züge entstellten. Sie mag ledig Jahre zählen und einst ein schönes, junges Mädchen gewesen sein. Aber schweres Schicksal und die heimtückische Krankheit haben die Schönheit bald getilgt. Viele kommt mit dem Frühling. Sie rückt ein kleines Tischchen vor den Lehnstuhl, deckt es mit einer Serviette und stellt den Kaffee darauf.

„Jetzt geht's mir halt gut.“ lächelt die Frau.

Liese verabschiedet, denn sie hat genug zu tun; sie räumt die Schlafkammer des „Jungen Herrn“ auf und bereitet das einfache Mittagmahl für die alte Frau, für sich und den Mops Ami.

(Fortsetzung folgt.)

(©)

Konstanz, 10. Oktober. Der Redakteur der Konstanzer Zeitung, Dr. G. Sägemann, wurde als beratendes Mitglied in die Theaterkommission berufen.

W Bezugsheine auch für Fahnen.

Es war zweifelhaft, ob für die Web- und Wirkwaren, vorgeschriebenen Bezugsheine auch für den Kauf von Fahnen, Flaggen, Standarten usw. nötig sind. Die zuständige Behörde hat jetzt nach dem Konfessionär auf eine Anfrage entschieden, daß auch für den Kauf der Fahnen ein Bezugsheine erforderlich ist, und zwar ohne Ausnahme, welche Länge die Fahne usw. hat.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Feldtode fürs Vaterland farbten: Musikier Stephan Rieger von Michelbach (Wurgtal), Gefr. Wilhelm Rippian, Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eisener Kreuz 2. Klasse erhielten: Hauptmann Emil Anselm von Michelbach (Wurgtal), Hauptmann Franz Stricker von Odenheim, Lt. v. H. und Adjutant Heeresdienstpflichtiger Hugo Zimmermann von Karlsruhe, Gutsad Dubag, Bizefeldwebel bei einem Infanterie-Regiment.

Lokales.

Karlsruhe, 11. Oktober 1916.

4. Tagung des badischen katholischen Frauenbundes. Die Verhandlungen wurden heute vormittag fortgesetzt. Wie gestern wohnte auch heute als Vertreter des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Herr Domkapitular Wug bei, der auch in den Verhandlungen das Wort ergriff und den katholischen Frauenbund ganz der Zustimmung zu den von ihm vertretenen Grundsätzen und praktischen und taktischen Maßnahmen aussprach. Auf ein an den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof gerichtete Ergebnistelegramm lief folgende Drahtantwort ein:

„Erfreut durch den Ausdruck treuerfrölicher Gesinnung erlaube ich dem katholischen Frauenbund Gottes Segen für seine Tagung und Arbeit zur Rettung der christlichen Familie. Thomas, Erzbischof.“

Auch an die Großherzogin Luise hatte die Tagung ein Glückwunschtelegramm abgeandt, auf welches folgende Antwort aus Schloß Baden eintraf:

„Mit herzlichstem Dank möge ich die gestern abend an mich gelangte so freundliche Begrüßung erwidern, die Sie mir namens Ihres großen Vereines aus Anlaß der Tagung in Karlsruhe gelangt haben. Möchte in dieser kühnen und ernten Zeit jeder aller Arbeit viel Segensreiches erreichen zum Wohle der uns allen anvertrauten wichtigen Fragen christlicher Nächstenliebe und vaterländischer Aufgaben. Auch für Ihre freundliche Anteilnahme an meinem Ergehen danke ich aufrichtig. Gott beschütze. Großherzogin Luise.“

Es wurden wiederum sehr interessante Vorträge gehalten. Hr. Dr. Frankfeld sprach über die Stellung des katholischen Frauenbundes Deutschlands zur Hausfrauenbewegung. Frau Klara Siebert über die Grundlagen der Hausfrauenbewegung in Baden. Ein vorzügliches praktisches Referat hielt Frau Klara Philipp-Förzheim über den „Ausgleich zwischen Stadt und Land“, in welchem sie die Notwendigkeit besten gegenseitigen Verkehrs der Städte und Ländern in Stadt und Land betonte. Aus den Erfahrungen einer Hauswirtschaftslehre gab Hauswirtschaftslehrerin Ruth aus Sta-

Theater und Musik.

Großes Hoftheater. In der morgigen Aufführung des „Freischütz“ wird Herr Neugebauer den Max und Herr Gießen den Kaspar singen. In der Partie des Henschen gibt Hr. Eva Haupt vom Stadttheater in Offen ein Probegastspiel, dem ein weiteres in der Vorstellung des „Waffenheim“ in der Partie der Marie folgt.

Kirchliche Nachrichten.

Allerheiligen-Gedenktage.

Die am Grab des hl. Bonifatius in Fulda versammelten Erzbischöfe und Bischöfe werden sich mit einem herrlichen, trotzigen Allerheiligen-Gedenktage an die Gläubigen ihrer Diözesen. Der Brief behandelt die christliche Trauer für die Toten, die weder eine Trauer ohne Hoffnung, noch ohne starke Seele und ohne Liebe ist. Wächtig wirkt in diesen Tagen, wo so viele Tausende als Opfer des Kriegs in der Fülle männlicher Kraft hinübergehen in die Ewigkeit, der christliche Auferstehungsgedanke. Das Beispiel frommüthiger Pflichterfüllung bis zum Tode, das die gefallenen Krieger gegeben haben, soll die Überlebenden anfeuern, es ihnen in der freien Willkürleistung gleichgütig und nicht in ungeduldiger Trauer die Hände fesseln zu lassen. Die lebende Trauer aber erfordert, daß wir unserer lieben Verstorbenen gedenken, nicht weil ihr Tod ein Verlust für uns bedeutet, sondern um ihnen dazu zu verhelfen, daß sie möglichst bald der Himmelherrlichkeit teilhaftig werden. Eine solche Trauer tröstet und ist ein Lichtblick am Gedenktage aller Toten.

Das Gedenkschreiben wird am 20. Sonntag nach Pfingsten (Sonntag vor Allerheiligen) von den Kanzeln verklesen. Zugleich ist vom 20. Oktober bis 8. November die Abhaltung einer Armenfeste in Baden angeordnet.

Literarisches.

Wenzigers Marienkalender. 25. Jahrgang. Preis 60 Pfg. Verlagsgesellschaft Benziger u. Co. Wenzigers Marienkalender mit dem farbigen Anschlag und dem schönen von Vater Wäcker flammenden Bildnis ist einer unserer schönsten deutschen katholischen Kalender. Er feiert denn auch in diesem Jahr sein silbernes Jubiläum. Der Inhalt ist reich und interessant, die Erzählungen gut, der Bilderreichtum trefflich. Ein sehr schöner Anschlag mit vielen alten und neuen Bildern handelt vom seligen Nikolaus von der Wiege, dem Heiligenmann und Friedensstifter. Unser badischer Landesmann, Vater Otilio Ringholz, leitet den Kalender ein mit einer Betrachtung „Christus ist unser Heiland“. Wir haben diesen Kalender von jeher gern gehabt und empfehlen ihn bestens.

statt praktische Winke und Rathschläge für die mitbringende Veranstaltung von Hausfrauenversammlungen. An der Diskussion beteiligten sich außer den Damen des Frauenbundes mehrfach auch katholische Geistliche, welche aus Stadt und Land zu der Tagung erschienen waren.

Das Residenz-Theater, Wallstraße 30, bringt Mittwoch, Donnerstag und Freitag wieder ein neues Programm mit einem hervorragenden Film der „Gedda Veron-Serie“. Die Vettelprinzessin, sowie eine für jedermann interessante Industrieaufnahme: „Hydraulischer Bergwerksbetrieb in der La Grange“. Der heitere Teil bringt: „Wenn drei dasselbe tun!“ (Kunstspiel in 3 Akten). Außerdem sind die Kriegsbilder vom rumänischen und galizischen Kriegsschauplatz, sowie die neuesten Berichte von der Westfront aktuell.

Ueberraschungen in Sicht!

Man schreibt dem Internationalen Nachrichtenbüro:

Im Hauptquartier des russischen Kaisers ist ein Kommen und Gehen von Ministern, Generalen, Marschällen und Volksvertretern, das hochbedeutungsvolle Entscheidungen im Jarenreich erwarten läßt. Zwar wird in der russischen Presse allerseits versichert, daß von einer Kriegsmündigkeit im Lande keine Rede sei, doch man treu an der Seite der freundlichen Mächte fortzukämpfen werde, bis konstantinopel wieder gewonnen, alles vom Feinde eroberte Gebiet wieder zurückerobert sei. Aber der russische Bauer, Geschäftsmann, Kontorist, das Heer der Subalternbeamten, und nicht zuletzt der russisch-orthodoxe Klerus, denkt und redet anders. Man weiß gut, daß der neue Minister des Innern, Protopopow, in allererster Linie Vertreter des Großhandels und der Großindustrie ist, der wohl nicht mehr lange zusehen wird und kann, wie Rußlands finanzielle und mercantile Werte brutal zerstört werden. Es darf sicher angenommen werden, daß dieser Mann seit längerer Zeit mit englischen kompetenten Finanzmännern Unterhandlungen pflegt, welche den Frieden auf laien „Sohlen“ herbeiführen, um so mehr, da nur zu bekannt ist, wie gerade auch englische Kaufleute sehnlichst eine Wiederaufnahme internationalen Handels herbeiwünschen. Solche Wünsche sind fernwirkende Energien, stärker als Schwert und Pistol, und werden neben „Gungel und Liebe“ den Frieden in überirrenden Nähe führen. Auch die wichtige Tatsache, daß Handelsdirektor Müller aus Amerika in Deutschland dem künftigen Handel zwischen zwei der bedeutendsten Staaten schon jetzt die künftige Bahn gewiesen, kann nicht ohne große Reaktion auf Rußland und England bleiben, so daß man anzunehmen berechtigt ist, daß sich die Wernunft selbst in Kreisen, von denen man das nicht erwartete hätte, allmählich Bahn bricht. Wämer wie Protopopow, Kriwofohin, Trepow, sind wohl die kommenden Männer in Rußland, die sich nicht als „Kuppen im Ministerstrahl“ in die Ecken schieben lassen, die vielmehr als „Reiter der Vernunft“ dem vom russischen Volke heiß ersehnten Frieden eine Gasse bahnen werden. Zwar wird es jenen, die das Jarenreich in die Sackgasse hineingelockt haben, noch einmal gelingen, der Wernunft für einige Zeit Gohn zu sprechen. (m.)

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Oktober 1916.

Am Bundesratsstisch die Staatssekretäre Dr. Helfferich, von Jagow, Graf Koedern, Nisco, Goltz.

Saus und Tribünen sind sehr gut besetzt. Präsident Dr. Kämpf eröffnete die Sitzung um 11.16 Uhr. Der Präsident verliest ein Antwortschreiben des Königs von Württemberg auf die Glückwünsche des Reichstags zum Regierungsjubiläum.

Dem Vaperischen Abgeordnetenhaus ist das Beileid zum Hinscheiden seines Präsidenten Dr. von Dreterer ausgedrückt worden.

Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt der schleunige Antrag der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft auf Aufhebung des gegen Abg. Dr. Diebstedt anhängigen Strafverfahrens und der Untersuchungshaft.

Dr. Spahn (Str.) beantragt Verweisung an die Geschäftsordnungs-Kommission. Nachdem die einzelnen Parteien ihren Standpunkt kurz dargelegt haben, wird gegen die Stimmen der Rechten und der Nationalliberalen Kommissionsberatung beschloffen.

Die Schutzgebietverordnung 1910 wird ohne Aussprache an die Rechtskommission verwiesen. Es folgt die Beratung eines Gesetzes über die Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages.

Nach kurzer Erörterung wird das Gesetz einstimmig in erster, zweiter und dritter Beratung angenommen.

Auch die Verlängerung des elsäß-Lothringischen Landtages wird in allen drei Lesungen beschloffen.

Bei der ersten Beratung des Gesetzes zum Schutze der Verordnungen „Nationalstiftung“ und „Marineversicherung“ erklärt

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die Befürchtung, daß die Fiktionsgesetzgebung des Reiches eingeschränkt werden würde, kann ich zerstreuen. Bei diesem Gesetz handelt es sich lediglich um einen Namensschutz für diese privaten Wohlfahrtsanstalten.

Nach kurzer Besprechung wird der Entwurf an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Bei der ersten Lesung des Reichstages ist ein Gesetz über die Verweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern beschloffen.

Es folgte der mündliche Bericht des Ausschusses für den Reichshaushalt über auswärtige Politik.

Wassermann (natl.) als Berichterstatter: Die Verhandlungen des Ausschusses waren vertraulich. Die allgemeine Kriegslage ist befriedigend und als hoff-

nungsvoll zu bezeichnen. (Beifolgendes Bravo!) Besprochen wurde das Verhalten Rumäniens und die Zustände in den neutralen Ländern, namentlich in Griechenland. Das bewundernswürdige Verhalten des Königs von Griechenland fand sympathische Würdigung in der Kommission. Auch mit der Frage der Kriegsmittel hat sich der Ausschuss sorgfältig beschäftigt. Er hat nachfolgenden Beschluß gefaßt: In eingehender Beratung hat sich der Ausschuss mit der Frage des Unterseebootkrieges beschäftigt. (Der Reichskanzler betritt den Saal.) An derselben haben sich die Mitglieder aller Fraktionen und die Vertreter der verbündeten Regierungen beteiligt und alle maritimen, technischen, militärischen, wirtschaftlichen und politischen Gesichtspunkte wurden gründlich geprüft und gewürdigt. Die Verhandlungen standen unter dem Eindruck der hohen Bedeutung und waren allseitig getragen von rein sachlichen Erwägungen und dem Bestreben, den vaterländischen Interessen zu dienen. Eine Einigung war im Ausschuss nicht zu erzielen und deshalb verdrückte der Ausschuss auf eine Beschlußfassung. Für die Verhandlungen im Reichstage empfiehlt der Ausschuss, von einer Besprechung des Unterseebootkrieges abzusehen. Es geschieht dies in der Erwägung, daß eine eingehende Verhandlung der maritimen, technischen, militärischen, wirtschaftlichen und politischen Einzelheiten ohne Schädigung der vaterländischen Interessen nicht möglich sei, daß aber andererseits ohne eine erschöpfende Verhandlung der Sache eine volle Aufklärung nicht erzielt werden kann. Diese Erklärung wurde mit 24 gegen vier Stimmen angenommen. (Sörl! Sörl!)

Bei seinen Beratungen war der Ausschuss erfüllt von dem Gefühl der Bewunderung und Dankbarkeit für unser Heer und unsere Flotte. (Beifolgendes Bravo.) In Anerkennung ihrer unter hervorragender Führung erzielten Erfolge auf allen Kriegsschauplätzen geben wir der Zukunft mit vollem Vertrauen entgegen. (Bravo.) Das Ergebnis der neuen Kriegsanleihe hat abermals die Festigkeit des deutschen Volkes erweisen. Wehrmacht und Volk stehen in dem uns aufgegebenen Verteidigungskrieg in Entschlossenheit und Einigkeit zusammen. (Beifolgendes Beifall.)

Dr. Spahn (Str.): Wir werden siegen im Kampfe draußen und im wirtschaftlichen Kampfe daheim. Der Reichskanzler hat uns gesagt, daß Hindenburg und Ludendorff die Lage als durchaus vertrauensvoll bezeichnen, England ist nicht nur der schlimmste, sondern auch der berechnendste aller Gegner, der vernichtet werden muß. Die Beschlagnahme des Palazzo Venezia ist eine Verletzung des Garantiegeldes und eine Feindseligkeit gegen den Papst. Wir stimmen der Lösung bei: Freie Bahn für alle Tüchtigen. (Beifolgendes Beifall im Zentrum.)

Scheidemann (Soz.): Seit der letzten Reichskanzlerrede sind auf dem Kriegsschauplatz unvergängliche Proben der Tapferkeit unserer Truppen abgegeben worden, namentlich in Siebenbürgen. Alle Berechnungen unserer Gegner wurden durch entscheidende Gegenstöße zum Scheitern gebracht. Es gibt zu viel Neurascheniker hinter der Front. Wehe dem Lande, das sich von diesen regieren läßt. Im Kriegsrat darf nicht der Recht behalten, der am lautesten schreit. Die Friedenssüchtigen sind augenblicklich schädlich, aber alle bleiben, eben so französisch wie deutsch ist, soll deutlich bleiben, eben so französisch wie deutsch ist, soll deutlich bleiben, eben so französisch wie deutsch ist, soll deutlich bleiben. Dieser Krieg kann nur als Verteidigungskrieg geführt werden. In der Ernährungsfrage sind Fehler gemacht worden. Die Schwierigkeiten müssen unter allen Umständen überwunden werden.

Bei den Kartoffeln muß alles nur denkbare geschehen. Die Brotverteilung habe sich glänzend bewährt. Deshalb ist die Ernährung auch tatsächlich gesichert. Wir protestieren dagegen, daß der im biblischen Alter stehende Dr. Wöhring, der in Schürzhose genommen wurde, lediglich weil er sich im Gegensatz zur Regierung gestellt hat, schlechter behandelt wird, als ein französischer Kriegsgefangener. Von den Feinden des Reichskanzlers wird mit allen Mitteln gearbeitet. Hier im Reichstag und nicht von jener dünnen Gesellschaftsschicht soll und wird das Schicksal des deutschen Volkes entschieden werden. Weil es um Tod und Leben geht, wünschen wir eine Regierung, die unabhängig auf den Frieden hinarbeitet. Brot und Rechte müssen dem Volke gegeben werden. Für uns gilt es draußen und daheim: ein Volk, ein Sieg und eine Freiheit. (Beifolgendes Bravo und Gänkeklatschen links.)

Wassermann (natl.): Wie das Meer zu seinen Ufern, so beglückwünschen wir die Marine zu den neuen Erfolgen im Eismeer und im Atlantischen Ozean. Auch wir erkennen den Ernst der gesamten Lage an; aber der Siegeswille von Heer, Flotte und Luft ist unerschöpflich. Den Frieden können wir nur von einem besiegten Feinde erreichen. Die Ueberzeugung, daß England der Hauptfeind ist, hat sich im Volke durchgesetzt. Ausschließlich das deutsche Interesse darf maßgebend sein. Auch gegenüber Rußland. Niemand verkennt die Gefahr, die von Rußland droht. (Schluß folgt.)

Berlin, 11. Okt. (W.A.B.) Der Seniorenlombent des Reichstags trat heute vor Beginn der Vollversammlung zusammen und einigte sich dahin, in dieser Woche drei Vollversammlungen abzuhalten mit den Tagesordnungen: Auswärtiges Amt, kleinere Gesetzentwürfe. — Der Samstag soll freigeblieben bleiben, da die Reichstagsmitglieder an diesem Tage die caritativen Kriegseinrichtungen der Stadt Berlin besichtigen wollen. Die nächste Woche soll dem Hauptauschuss freigelassen werden zur Beratung der Ernährungsfragen und der in der Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen erörterten Materie. In der übernächsten Woche sollen die Vollversammlungen wieder einleiten.

Letzte Nachrichten

Feindliche Fliegerangriffe auf Lorrach und Mühlheim. Lorrach, 11. Oktober. (W.A.B.) Heute Nacht griffen feindliche Flieger Lorrach an. Dem Angriff fielen drei Personen zum Opfer. Der Sachschaden ist gering, militärischer Schaden ist nicht angedeutet worden. — Ein Angriff auf Mühlheim blieb erfolglos. (3)

König Otto von Bayern ernst erkrankt. München, 11. Oktober. (W.A.B.) Die Korrespondenz Hoffmann meldet: S. M. der König Otto von Bayern ist gestern unter Magenblutungen erkrankt. Der Zustand ist ernst.

Erzherzog Carl bei Kaiser Wilhelm. Berlin, 11. Oktober. (W.A.B. Antlich.) Der Führer der Heeresfront Erzherzog Carl, General der Kavallerie Erzherzog Thronfolger Carl Franz Joseph, weilte vorgestern zum Besuch bei S. M. dem Kaiser im Großen Hauptquartier.

Der französische amtliche Bericht. Paris, 11. Okt. (W.A.B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Südlich der Somme beiderseitige Tätigkeit der Artillerie. Zu Anfang der Nacht legte der Feind schweres Feuer auf Denicourt und beschloß die Umgebung von Aisnes mit tränerregenden Granaten. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Luftkrieg: Französische Flugzeuge entfalteten eine besondere Tätigkeit in der Gegend von Remicourt und an der Somme. Sie lieferten sechs Kämpfe, bombardierten Saint Pierre-Basq und führten glänzende Erkundungsflüge aus.

Paris, 11. Okt. (W.A.B.) Amtlicher Bericht von gestern abend: Südlich der Somme große Artillerietätigkeit auf beiden Seiten. Ein französisches südlich von Sully-Suliffel hat uns 50 Gefangene erbeutet. Südlich der Somme haben wir auf einer Front von 5 Kilometer zwischen Vellon-en-Santerre und Chaulnes angegriffen. Unsere Infanterie hat die feindliche Stellung, die ihr Angriffsziel bildete, in starkem Abstand genommen und sie an einzelnen Stellen merklich überschritten. Der Weiler Vouant, die Waldreiter nördlich und westlich von Ablaincourt und der größere Teil des Waldes von Chaulnes sind erobert worden. Der Feind hat beträchtliche Verluste erlitten, namentlich in der Gegend von Ablaincourt. 1250 Gefangene sind bis zum gegenwärtigen Augenblick gezählt worden. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Flugzeuge: In der Nacht vom 8. auf den 9. Okt. hatten der Feldwebelsteuergführer Baron und Feldwebel Ghegar in Stutgart die Fabrik von Bosch beschossen. Man sah harten Rauch infolge der Beschädigung von dieser Fabrik aufsteigen.

Orientarmee: An der Strömfront hat der Feind Gubarnak, Ormanli und Gacuarat geräumt. In der Mitte Patrouillensammeln und mäßige Artillerietätigkeit. Auf dem linken Flügel wird unsere Angriffstätigkeit mit Erfolg fortgesetzt. Besonders lebhaft Kämpfe fanden im Gernabogen zwischen den Serben und den Bulgaren statt. 816 Gefangene, darunter 5 Offiziere, sind erbeutet. Romanie und Briley sind von unseren Flugzeugen beschossen worden.

Weltlicher Bericht: Lebhaft Kämpfe der Feld- und Grabengeschütze in der Gegend von Diguindin. Der Weichheit von Steinstraße und Wölsing war ebenfalls der Schaulplatz gegenseitiger Beschließung.

Amtlicher englischer Bericht.

London, 11. Okt. (W.A.B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Heute früh bei Tagesanbruch geriet feindliche Infanterie in der Gegend von Grandcourt auf freiem Feld in unser Artilleriefeuer. Südwestlich von Obenich letzte Nacht ein gelungener Handstreich gegen feindliche Aufmärsche, obwohl diese ziemlich stark besetzt waren. Dem Feinde wurden Verluste zugefügt.

Die Gesamtverluste Norwegens an Schiffen. Christiania, 11. Oktober. (W.A.B.) Norwegisches Telegraphenbüro: Bis heute betragen die Gesamtverluste Norwegens 171 Schiffe mit zusammen 235 000 Tonnen und einer Versicherungssumme von 84 Millionen Kronen. 134, möglicherweise 140 Seeleute haben bis zu diesem Zeitpunkt den Tod gefunden. In den Häfen Nordnorwegens liegen zur Zeit 6 bis 8 Schiffe, die für die Мурманhöfen bestimmt sind. Sie sind angefallen. Neue Verfrachtungen finden nicht statt und die Kriegsversicherungen zeichnen bis auf weiteres für diese Gewässer nicht.

Das neue griechische Ministerium.

London, 10. Oktober. (W.A.B.) Die Times melden aus Athen, das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Lambros Präsidium und Unterrichts, Jaloasthas Aenheres, Tielos Innere, Dracos Krieg, Damianos Marine, Semonoulous Finanzen und Argyropoulos Eisenbahn, Justiz und Handel.

Unterredung Gerards mit Lansing.

Newyork, 11. Oktober. (W.A.B.) Reuter. Vor seiner Abreise nach Long Branch, wo er mit Wilson aufzutreffen wird, hatte Staatssekretär Lansing eine lange Beratung mit dem amerikanischen Botschafter in Berlin, Gerard, und dem Oberst Gouze, dem vertrauten Berater des Präsidenten.

Amerika lehnt das Verlangen des Bierverbandes ab.

Washington, 11. Oktober. (W.A.B.) Reuter. Der Rat im Staatsdepartement, Post, hat mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten es ablehnten, das Verlangen des Bierverbandes anzunehmen, daß die Neutralen die Beumthung ihrer Häfen für Unterseeboote, ob Handelschiffe oder Kriegschiffe verweigern sollten.

Vorausichtliche Bitterung am 12. Oktober: Weinberch, stellenweise Regen, mild.

Wasserstand des Rheins am 11. Oktober früh: Schutterinsel 205, gefallen 7. Rehl 511, gefallen 11. Magau 505, gefallen 18. Mannheim 657, gestiegen 2.

Kaiserstuhlweine. Beste Bezugsquelle. L. Bastian Endingen-Kaiserstuhl.

Caacs-Kalender. Mittwoch, den 11. Oktober. Rath. Jugendverein Weizheim. 8 Uhr: Versammlung im Schwesternhaus mit Vortrag.

### Lebensmittelversorgung.

Die Bewirtschaftung von Milch und der Verkehr mit Milch.

Ueber die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch wurde vom Kriegsernährungsamt folgendes bestimmt:

I. Bewirtschaftung von Milch. Die Bewirtschaftung von Milch wird der Reichsstelle für Speisekarte und den errichteten Verteilungsstellen übertragen. Milch im Sinne dieser Bekanntmachung ist Rohmilch und Sahne in unverbautem Zustand (Kollmilch, Magermilch, Buttermilch, Sahne, Dairymilch und Dauer-Sahne jeder Art, Hahnmilch, Reife und sämliche Erzeugnisse). Sahne ist jede mit Fett angereicherte Milch. Dauermilch ist insbesondere: festschmelzende, sterilisierte, homogenisierte, trockene Milch; Dauer-Sahne ist insbesondere: festschmelzende, sterilisierte und trockene Sahne.

II. Verkehr mit Milch. 1. Selbstverbraucher sind die Haushalter nebst ihren Gauschleuten und Wirtschaftsangehörigen. Selbstverbraucher ist der Bedarf an Milch zu befrachten. Der Bedarf der Selbstverbraucher an Rohmilch zum unmittelbaren menschlichen Verbrauch kann vom Kommunalverbande mit Zustimmung der übergeordneten Verteilungsstelle festgelegt werden.

2. Vollmilchverbraucher sind: a) Kinder bis zum vollendeten 6. Lebensjahre, b) stillende Frauen, c) schwangere Frauen in den letzten drei Monaten vor der Entbindung, d) Kranke aufgrund amtlich vorgegebener Bescheinigung. Die Reichsstelle trifft nähere Bestimmungen über die zu gewährenden Mengen; sie kann bei der Berechnung die Zahl der Kranken nach einem Prozentsatz der Bevölkerung festsetzen. Vollmilchverbraucher sind die Personen, die den Bedarf an Rohmilch nur insoweit, als sie vorhanden ist. Soweit nach Deckung des Bedarfs der Vollmilchverbraucher der Bedarf an Rohmilch zur Verfügung steht, haben Kinder im 7. bis 14. Lebensjahre ein Vorrecht auf Zuteilung von Rohmilch (Vollmilchverbraucher).

3. Die festgesetzte Vollmilchmenge ist vom Kommunalverband auf die Bevölkerungsgruppen zu verteilen. Das in dieser Vollmilch enthaltene Fett ist dem Kommunalverband bei der Aufstellung des Fettverteilungsplans durch die Reichsstelle nicht in Ansatz zu bringen. Insoweit Rohmilch über den Bedarf der Vollmilchverbraucher vorhanden ist, wird die Reichsstelle die Verteilung des Rohmilches nach dem Kommunalverband bei Aufstellung des Fettverteilungsplans in Berechnung gebracht. Hierbei ist 1 Liter Rohmilch 28 Gramm Fett gleichzusetzen. Insoweit die Entnahme von Milch und die Verarbeitung zur Butter aus technischen Gründen nicht möglich ist, kann die Reichsstelle von der Fettanrechnung ganz oder teilweise absehen.

4. Die Kommunalverbände haben unverzüglich die Einrichtungen zu einer geregelten Verteilung der in ihrem Bezirke gewonnenen und in ihrem Bezirke gelieferten Milch zu treffen. Die Kommunalverbände können den Gemeinden die Regelung der Milchverteilung für den Bezirk der Gemeinde übertragen. Gemeinden, die nach der letzten Volkszählung mehr als zehntausend Einwohner hatten, können die Liebertragung verlangen. Die Verarbeitung von Rohmilch an die Verbraucher darf nur gegen Bezugskarte oder andere befähigende Ausweise erfolgen. In Gemeinden von mehr als zehntausend Einwohnern, in anderen Gemeinden, sofern sie Milchzuteilung beantragen. Die Kommunalverbände können für ihren Bezirk oder für bestimmte Gemeinden ihres Bezirkes anordnen, daß die Abgabe von Rohmilch an die Verbraucher nur gegen Magermilch-Bezugskarten oder gegen andere befähigende Ausweise erfolgen darf.

5. Zur Sicherung des Milchbedarfs können die zuständigen Stellen die Lieferung von Milch an Kommunalverbände oder Gemeinden anordnen. Wird eine solche Anordnung getroffen, so gilt die besterhaltene Stelle als Milchverkaufsstelle.

6. Die Kommunalverbände und Gemeinden sind berechtigt, Höchstpreise für Rohmilch und für Magermilch beim Verkauf durch den Erzeuger sowie im Groß- und Kleinhandel festzusetzen. Gemeinden von mehr als zehntausend Einwohnern sind zur Festsetzung von Höchstpreisen für Rohmilch und für Magermilch im Kleinhandel verpflichtet. Die Höchstpreisfestsetzung bedarf der Zustimmung der zuständigen Verteilungsstelle.

Es ist verboten: Rohmilch und Sahne in gewerblichen Betrieben zu verwenden. — Milch jeder Art bei der Brotbackerei und zur gewerkschaftlichen Herstellung von Schokolade und Süßigkeiten zu verwenden. — Sahne in Konditorien, Bäckereien, Cafés, Schenken und Wirtschaften, sowie in Erfrischungsräumen zu verwenden. — Sahne in den Verkehr zu bringen, außer zur Verteilung von Butter in gewerblichen Betrieben und außer zur Abgabe an Kranke und Krankenanstalten aufgrund amtlicher Bescheinigung. — Geschlagene Sahne (Schlagsahne) oder Sahnenpulver herzustellen. — Milch zur Zubereitung von Farben zu verwenden. — Milch zur Herstellung von Käse für technische Zwecke zu verwenden. — Rohmilch an Kälber und Schweine, die älter als 6 Wochen sind, zu verfüttern.

### Ernennungen, Verleihungen, Zurücksetzungen.

(Behaltungsklassen II bis K, sowie von nicht etatmäßigen Beamten.) Aus dem Bereiche des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen. Verleitet: die Justizaktrice Otto Eßmann beim Amtsgericht Eppingen am Amtsgericht Eppingen und Gustav G. Lochner beim Notariat Göttingen zum Notariat Pfullendorf.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern. Grobsh. Landesgewerbeamte. Etatmäßig angestellt: Gustav Thomas, Technischer Assistent an der Grobsh. Uhrmacherschule in Zurlaangen. Angewiesen wurde: Dekorationsmaler Joseph Dultenberger in Weinsheim als Hilfslehrer der Gewerbeschule in Weinsheim. Verleitet wurde: Diplomat-Handelslehrer Oscar Mähl, Ausführender an der Handelsschule in Freiburg, in gleicher Eigenschaft an der Handelsschule der Gewerbeschule in Rastatt.

Verleitet wurde: Gustav Thomas, Technischer Assistent an der Grobsh. Uhrmacherschule in Zurlaangen. Angewiesen wurde: Dekorationsmaler Joseph Dultenberger in Weinsheim als Hilfslehrer der Gewerbeschule in Weinsheim. Verleitet wurde: Diplomat-Handelslehrer Oscar Mähl, Ausführender an der Handelsschule in Freiburg, in gleicher Eigenschaft an der Handelsschule der Gewerbeschule in Rastatt.

### Politische Nachrichten.

Der Ministerwechsel in Japan. London, 7. Oktober. (W.A.B.) Morningpost meldet aus Tokio vom 5. Okuma hatte zu seinem Nachfolger Baron Kato vorgeschlagen, dieser wurde aber von den älteren Staatsmännern abgelehnt, die an seiner Stelle Teruchi unterstufen. Teruchi (der neue Ministerpräsident) besitzt zweifellos das Vertrauen der Konservativen. Die Frage der Parteiregierung tritt dadurch stark in den Vordergrund und man erwartet einen sehr bitteren Kampf. Teruchi Anhänger sagen, daß er keine militärische Politik führen und daß seine Regierung keine Verringerung der Haltung Japans gegenüber den Alliierten bedeuten würde. — Morningpost vom 6. meldet aus Washington vom 5. Die Ernennung Teruchis interessiert in Amerika, weil sie für die japanisch-amerikanischen Beziehungen von Bedeutung sein kann. Okuma galt als Amerikafreund und als nicht geneigt, die peinliche Landfrage in Skalfornien zum Austrag zu bringen. Dagegen glaubt man, daß Teruchi eine energische Politik verfolgen, der anti-amerikanischen Stimmung in Japan Gehör schenken und eine Lösung der Frage suchen wird. In gewissen antilichen Kreisen Washingtons bringt man die Ernennung Teruchis mit dem Vertrag in Verbindung, den die chinesische Regierung mit einem amerikanischen Syndikat über den Bau von Eisenbahnen in China abgeschlossen hat, und mit der Begründung einer Reihe von chinesisch-amerikanischen Verträgen. Die amerikanische Regierung hat den vorliegenden Einfluß Japans in dem chinesischen Wirtschaftsleben mit Besorgnis beobachtet und man fürchtet, daß Japan einen Druck auf China ausüben wird, um die Entwicklung des amerikanischen Handels und der amerikanischen Finanzinteressen in China zu verhindern. — Manchester Guardian vom 5. schreibt im Leitartikel: Der Grund für den Sturz Okumas war die Unzufriedenheit mit seiner China-Politik. Die älteren Staatsmänner waren überzeugt, daß Okuma Japans Chancen gegen Amerika nicht voll ausgenutzt habe. Teruchi ist ein eifriger Anhänger einer Vorwärtsbewegung in China und wird sich diesem Verdacht schwerlich aussetzen. Ein neuer Konflikt zwischen Japan und China ist daher möglich.

Der Ministerwechsel in Japan. London, 7. Oktober. (W.A.B.) Morningpost meldet aus Tokio vom 5. Okuma hatte zu seinem Nachfolger Baron Kato vorgeschlagen, dieser wurde aber von den älteren Staatsmännern abgelehnt, die an seiner Stelle Teruchi unterstufen. Teruchi (der neue Ministerpräsident) besitzt zweifellos das Vertrauen der Konservativen. Die Frage der Parteiregierung tritt dadurch stark in den Vordergrund und man erwartet einen sehr bitteren Kampf. Teruchi Anhänger sagen, daß er keine militärische Politik führen und daß seine Regierung keine Verringerung der Haltung Japans gegenüber den Alliierten bedeuten würde. — Morningpost vom 6. meldet aus Washington vom 5. Die Ernennung Teruchis interessiert in Amerika, weil sie für die japanisch-amerikanischen Beziehungen von Bedeutung sein kann. Okuma galt als Amerikafreund und als nicht geneigt, die peinliche Landfrage in Skalfornien zum Austrag zu bringen. Dagegen glaubt man, daß Teruchi eine energische Politik verfolgen, der anti-amerikanischen Stimmung in Japan Gehör schenken und eine Lösung der Frage suchen wird. In gewissen antilichen Kreisen Washingtons bringt man die Ernennung Teruchis mit dem Vertrag in Verbindung, den die chinesische Regierung mit einem amerikanischen Syndikat über den Bau von Eisenbahnen in China abgeschlossen hat, und mit der Begründung einer Reihe von chinesisch-amerikanischen Verträgen. Die amerikanische Regierung hat den vorliegenden Einfluß Japans in dem chinesischen Wirtschaftsleben mit Besorgnis beobachtet und man fürchtet, daß Japan einen Druck auf China ausüben wird, um die Entwicklung des amerikanischen Handels und der amerikanischen Finanzinteressen in China zu verhindern. — Manchester Guardian vom 5. schreibt im Leitartikel: Der Grund für den Sturz Okumas war die Unzufriedenheit mit seiner China-Politik. Die älteren Staatsmänner waren überzeugt, daß Okuma Japans Chancen gegen Amerika nicht voll ausgenutzt habe. Teruchi ist ein eifriger Anhänger einer Vorwärtsbewegung in China und wird sich diesem Verdacht schwerlich aussetzen. Ein neuer Konflikt zwischen Japan und China ist daher möglich.

Der Ministerwechsel in Japan. London, 7. Oktober. (W.A.B.) Morningpost meldet aus Tokio vom 5. Okuma hatte zu seinem Nachfolger Baron Kato vorgeschlagen, dieser wurde aber von den älteren Staatsmännern abgelehnt, die an seiner Stelle Teruchi unterstufen. Teruchi (der neue Ministerpräsident) besitzt zweifellos das Vertrauen der Konservativen. Die Frage der Parteiregierung tritt dadurch stark in den Vordergrund und man erwartet einen sehr bitteren Kampf. Teruchi Anhänger sagen, daß er keine militärische Politik führen und daß seine Regierung keine Verringerung der Haltung Japans gegenüber den Alliierten bedeuten würde. — Morningpost vom 6. meldet aus Washington vom 5. Die Ernennung Teruchis interessiert in Amerika, weil sie für die japanisch-amerikanischen Beziehungen von Bedeutung sein kann. Okuma galt als Amerikafreund und als nicht geneigt, die peinliche Landfrage in Skalfornien zum Austrag zu bringen. Dagegen glaubt man, daß Teruchi eine energische Politik verfolgen, der anti-amerikanischen Stimmung in Japan Gehör schenken und eine Lösung der Frage suchen wird. In gewissen antilichen Kreisen Washingtons bringt man die Ernennung Teruchis mit dem Vertrag in Verbindung, den die chinesische Regierung mit einem amerikanischen Syndikat über den Bau von Eisenbahnen in China abgeschlossen hat, und mit der Begründung einer Reihe von chinesisch-amerikanischen Verträgen. Die amerikanische Regierung hat den vorliegenden Einfluß Japans in dem chinesischen Wirtschaftsleben mit Besorgnis beobachtet und man fürchtet, daß Japan einen Druck auf China ausüben wird, um die Entwicklung des amerikanischen Handels und der amerikanischen Finanzinteressen in China zu verhindern. — Manchester Guardian vom 5. schreibt im Leitartikel: Der Grund für den Sturz Okumas war die Unzufriedenheit mit seiner China-Politik. Die älteren Staatsmänner waren überzeugt, daß Okuma Japans Chancen gegen Amerika nicht voll ausgenutzt habe. Teruchi ist ein eifriger Anhänger einer Vorwärtsbewegung in China und wird sich diesem Verdacht schwerlich aussetzen. Ein neuer Konflikt zwischen Japan und China ist daher möglich.

Der Ministerwechsel in Japan. London, 7. Oktober. (W.A.B.) Morningpost meldet aus Tokio vom 5. Okuma hatte zu seinem Nachfolger Baron Kato vorgeschlagen, dieser wurde aber von den älteren Staatsmännern abgelehnt, die an seiner Stelle Teruchi unterstufen. Teruchi (der neue Ministerpräsident) besitzt zweifellos das Vertrauen der Konservativen. Die Frage der Parteiregierung tritt dadurch stark in den Vordergrund und man erwartet einen sehr bitteren Kampf. Teruchi Anhänger sagen, daß er keine militärische Politik führen und daß seine Regierung keine Verringerung der Haltung Japans gegenüber den Alliierten bedeuten würde. — Morningpost vom 6. meldet aus Washington vom 5. Die Ernennung Teruchis interessiert in Amerika, weil sie für die japanisch-amerikanischen Beziehungen von Bedeutung sein kann. Okuma galt als Amerikafreund und als nicht geneigt, die peinliche Landfrage in Skalfornien zum Austrag zu bringen. Dagegen glaubt man, daß Teruchi eine energische Politik verfolgen, der anti-amerikanischen Stimmung in Japan Gehör schenken und eine Lösung der Frage suchen wird. In gewissen antilichen Kreisen Washingtons bringt man die Ernennung Teruchis mit dem Vertrag in Verbindung, den die chinesische Regierung mit einem amerikanischen Syndikat über den Bau von Eisenbahnen in China abgeschlossen hat, und mit der Begründung einer Reihe von chinesisch-amerikanischen Verträgen. Die amerikanische Regierung hat den vorliegenden Einfluß Japans in dem chinesischen Wirtschaftsleben mit Besorgnis beobachtet und man fürchtet, daß Japan einen Druck auf China ausüben wird, um die Entwicklung des amerikanischen Handels und der amerikanischen Finanzinteressen in China zu verhindern. — Manchester Guardian vom 5. schreibt im Leitartikel: Der Grund für den Sturz Okumas war die Unzufriedenheit mit seiner China-Politik. Die älteren Staatsmänner waren überzeugt, daß Okuma Japans Chancen gegen Amerika nicht voll ausgenutzt habe. Teruchi ist ein eifriger Anhänger einer Vorwärtsbewegung in China und wird sich diesem Verdacht schwerlich aussetzen. Ein neuer Konflikt zwischen Japan und China ist daher möglich.

Der Ministerwechsel in Japan. London, 7. Oktober. (W.A.B.) Morningpost meldet aus Tokio vom 5. Okuma hatte zu seinem Nachfolger Baron Kato vorgeschlagen, dieser wurde aber von den älteren Staatsmännern abgelehnt, die an seiner Stelle Teruchi unterstufen. Teruchi (der neue Ministerpräsident) besitzt zweifellos das Vertrauen der Konservativen. Die Frage der Parteiregierung tritt dadurch stark in den Vordergrund und man erwartet einen sehr bitteren Kampf. Teruchi Anhänger sagen, daß er keine militärische Politik führen und daß seine Regierung keine Verringerung der Haltung Japans gegenüber den Alliierten bedeuten würde. — Morningpost vom 6. meldet aus Washington vom 5. Die Ernennung Teruchis interessiert in Amerika, weil sie für die japanisch-amerikanischen Beziehungen von Bedeutung sein kann. Okuma galt als Amerikafreund und als nicht geneigt, die peinliche Landfrage in Skalfornien zum Austrag zu bringen. Dagegen glaubt man, daß Teruchi eine energische Politik verfolgen, der anti-amerikanischen Stimmung in Japan Gehör schenken und eine Lösung der Frage suchen wird. In gewissen antilichen Kreisen Washingtons bringt man die Ernennung Teruchis mit dem Vertrag in Verbindung, den die chinesische Regierung mit einem amerikanischen Syndikat über den Bau von Eisenbahnen in China abgeschlossen hat, und mit der Begründung einer Reihe von chinesisch-amerikanischen Verträgen. Die amerikanische Regierung hat den vorliegenden Einfluß Japans in dem chinesischen Wirtschaftsleben mit Besorgnis beobachtet und man fürchtet, daß Japan einen Druck auf China ausüben wird, um die Entwicklung des amerikanischen Handels und der amerikanischen Finanzinteressen in China zu verhindern. — Manchester Guardian vom 5. schreibt im Leitartikel: Der Grund für den Sturz Okumas war die Unzufriedenheit mit seiner China-Politik. Die älteren Staatsmänner waren überzeugt, daß Okuma Japans Chancen gegen Amerika nicht voll ausgenutzt habe. Teruchi ist ein eifriger Anhänger einer Vorwärtsbewegung in China und wird sich diesem Verdacht schwerlich aussetzen. Ein neuer Konflikt zwischen Japan und China ist daher möglich.

### Handelsteil

Geschäftsberichte. (Durlach, 11. Okt. Wie die Badische Nachrichtenfabrik und Eisengießerei vorm. G. Sebold und Sebold u. Neff in ihrem Bericht für das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr hervorhebt, war die Fabrik während des ganzen Jahres sehr gut beschäftigt. Das Ergebnis ist so reichlich, daß bei wesentlichen erhöhten Abschreibungen die Dividende um 12 Prozent (im Vorjahr 4 Proz.) erhöht werden konnte. Der Kriegserlöse wurden weitere 100 000 Mk. zugewiesen. Die Weltgewinnerte 1916. Die Schätzungen der diesjährigen Weltgewinnerte der Welt befähigen im allgemeinen die von unseren Feinden begehren Bestürkungen. Gegenüber dem Vorjahr mit 548 Millionen Quarters wird der Ertrag der 1916er Ernte nur auf 446 Millionen Quarters geschätzt. An dem beträchtlichen Rückgang sind (1. Südd. Pfl.) hauptsächlich die Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada beteiligt, also zwei große Produktionsgebiete, die hauptsächlich unsere Feinde mit Getreide versorgen. In der Union geht der Ertrag von 120 auf 76, in Kanada von 48 auf 25 Millionen Quarters zurück. Daneben fallen aber auch die Erträge Indiens, Australiens und Argentiniens ins Gewicht; man schätzt den Weltenertrag in Indien auf 40 gegen 48, in Australien auf 15 gegen 25 und in Argentinien auf 21 gegen 23 Millionen Quarters. Von den europäischen Ländern verzeichnen England, Frankreich und Rußland empfindliche Ernterückfälle, denen gegenüber der Mehrertrag Italiens, 24 Millionen Quarters, kaum in Betracht kommt. Erfolgreichste sind die Weizenerte der Mittelmeer- und Bulgariens recht befriedigend ausgefallen und, was namentlich für die deutsche Volksernährung wichtig ist, auch die Roggenerte, sowie ganz besonders die Futterernte. Hiernach muß angenommen werden, daß unsere hauptsächlich auf die überseeische Getreidezufuhr angewiesenen feindlichen Länder mit den größten Schwierigkeiten bei der Vorratsversorgung zu kämpfen haben werden, während wir selbst auf die fremde Brotgetreidezufuhr verzichten können. In schwieriger Lage befindet sich ebenfalls England, das schon in Friedenszeiten bei mäßigen Getreidepreisen für nahezu 900 Millionen Mark Weizen bezog. Nach Abschluß der jetzt herrschenden Preise würde es für die Weizenzufuhr allein mehr als 2 Milliarden Mark aufwenden müssen.

Wahl, 9. Okt. Zum heutigen Schweinemarkt wurden aufgeführt 425 Ferkel, 48 Käuferweine aus den Amtsbezirken Achern, Bühl, Baden, Neff und Rastatt. Verkauf wurden 309 Ferkel und 44 Käuferweine in die Amtsbezirke Achern, Bühl, Baden, Neff, Rastatt, Schweigenen und Waghäuser. Der niedrige Preis für Ferkel war 80 Mark, der mittlere Preis 60 Mark, der höchste Preis 100 Mark; für Käuferweine war der niedrige Preis 185 Mark, der mittlere Preis 220 Mark, der höchste Preis 300 Mark pro Paar.

Wahl, 9. Okt. Zum heutigen Schweinemarkt wurden aufgeführt 425 Ferkel, 48 Käuferweine aus den Amtsbezirken Achern, Bühl, Baden, Neff und Rastatt. Verkauf wurden 309 Ferkel und 44 Käuferweine in die Amtsbezirke Achern, Bühl, Baden, Neff, Rastatt, Schweigenen und Waghäuser. Der niedrige Preis für Ferkel war 80 Mark, der mittlere Preis 60 Mark, der höchste Preis 100 Mark; für Käuferweine war der niedrige Preis 185 Mark, der mittlere Preis 220 Mark, der höchste Preis 300 Mark pro Paar.

Wahl, 9. Okt. Zum heutigen Schweinemarkt wurden aufgeführt 425 Ferkel, 48 Käuferweine aus den Amtsbezirken Achern, Bühl, Baden, Neff und Rastatt. Verkauf wurden 309 Ferkel und 44 Käuferweine in die Amtsbezirke Achern, Bühl, Baden, Neff, Rastatt, Schweigenen und Waghäuser. Der niedrige Preis für Ferkel war 80 Mark, der mittlere Preis 60 Mark, der höchste Preis 100 Mark; für Käuferweine war der niedrige Preis 185 Mark, der mittlere Preis 220 Mark, der höchste Preis 300 Mark pro Paar.

Wahl, 9. Okt. Zum heutigen Schweinemarkt wurden aufgeführt 425 Ferkel, 48 Käuferweine aus den Amtsbezirken Achern, Bühl, Baden, Neff und Rastatt. Verkauf wurden 309 Ferkel und 44 Käuferweine in die Amtsbezirke Achern, Bühl, Baden, Neff, Rastatt, Schweigenen und Waghäuser. Der niedrige Preis für Ferkel war 80 Mark, der mittlere Preis 60 Mark, der höchste Preis 100 Mark; für Käuferweine war der niedrige Preis 185 Mark, der mittlere Preis 220 Mark, der höchste Preis 300 Mark pro Paar.

Wahl, 9. Okt. Zum heutigen Schweinemarkt wurden aufgeführt 425 Ferkel, 48 Käuferweine aus den Amtsbezirken Achern, Bühl, Baden, Neff und Rastatt. Verkauf wurden 309 Ferkel und 44 Käuferweine in die Amtsbezirke Achern, Bühl, Baden, Neff, Rastatt, Schweigenen und Waghäuser. Der niedrige Preis für Ferkel war 80 Mark, der mittlere Preis 60 Mark, der höchste Preis 100 Mark; für Käuferweine war der niedrige Preis 185 Mark, der mittlere Preis 220 Mark, der höchste Preis 300 Mark pro Paar.

Wahl, 9. Okt. Zum heutigen Schweinemarkt wurden aufgeführt 425 Ferkel, 48 Käuferweine aus den Amtsbezirken Achern, Bühl, Baden, Neff und Rastatt. Verkauf wurden 309 Ferkel und 44 Käuferweine in die Amtsbezirke Achern, Bühl, Baden, Neff, Rastatt, Schweigenen und Waghäuser. Der niedrige Preis für Ferkel war 80 Mark, der mittlere Preis 60 Mark, der höchste Preis 100 Mark; für Käuferweine war der niedrige Preis 185 Mark, der mittlere Preis 220 Mark, der höchste Preis 300 Mark pro Paar.

### Handelsteil

Geschäftsberichte. (Durlach, 11. Okt. Wie die Badische Nachrichtenfabrik und Eisengießerei vorm. G. Sebold und Sebold u. Neff in ihrem Bericht für das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr hervorhebt, war die Fabrik während des ganzen Jahres sehr gut beschäftigt. Das Ergebnis ist so reichlich, daß bei wesentlichen erhöhten Abschreibungen die Dividende um 12 Prozent (im Vorjahr 4 Proz.) erhöht werden konnte. Der Kriegserlöse wurden weitere 100 000 Mk. zugewiesen. Die Weltgewinnerte 1916. Die Schätzungen der diesjährigen Weltgewinnerte der Welt befähigen im allgemeinen die von unseren Feinden begehren Bestürkungen. Gegenüber dem Vorjahr mit 548 Millionen Quarters wird der Ertrag der 1916er Ernte nur auf 446 Millionen Quarters geschätzt. An dem beträchtlichen Rückgang sind (1. Südd. Pfl.) hauptsächlich die Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada beteiligt, also zwei große Produktionsgebiete, die hauptsächlich unsere Feinde mit Getreide versorgen. In der Union geht der Ertrag von 120 auf 76, in Kanada von 48 auf 25 Millionen Quarters zurück. Daneben fallen aber auch die Erträge Indiens, Australiens und Argentiniens ins Gewicht; man schätzt den Weltenertrag in Indien auf 40 gegen 48, in Australien auf 15 gegen 25 und in Argentinien auf 21 gegen 23 Millionen Quarters. Von den europäischen Ländern verzeichnen England, Frankreich und Rußland empfindliche Ernterückfälle, denen gegenüber der Mehrertrag Italiens, 24 Millionen Quarters, kaum in Betracht kommt. Erfolgreichste sind die Weizenerte der Mittelmeer- und Bulgariens recht befriedigend ausgefallen und, was namentlich für die deutsche Volksernährung wichtig ist, auch die Roggenerte, sowie ganz besonders die Futterernte. Hiernach muß angenommen werden, daß unsere hauptsächlich auf die überseeische Getreidezufuhr angewiesenen feindlichen Länder mit den größten Schwierigkeiten bei der Vorratsversorgung zu kämpfen haben werden, während wir selbst auf die fremde Brotgetreidezufuhr verzichten können. In schwieriger Lage befindet sich ebenfalls England, das schon in Friedenszeiten bei mäßigen Getreidepreisen für nahezu 900 Millionen Mark Weizen bezog. Nach Abschluß der jetzt herrschenden Preise würde es für die Weizenzufuhr allein mehr als 2 Milliarden Mark aufwenden müssen.

Wahl, 9. Okt. Zum heutigen Schweinemarkt wurden aufgeführt 425 Ferkel, 48 Käuferweine aus den Amtsbezirken Achern, Bühl, Baden, Neff und Rastatt. Verkauf wurden 309 Ferkel und 44 Käuferweine in die Amtsbezirke Achern, Bühl, Baden, Neff, Rastatt, Schweigenen und Waghäuser. Der niedrige Preis für Ferkel war 80 Mark, der mittlere Preis 60 Mark, der höchste Preis 100 Mark; für Käuferweine war der niedrige Preis 185 Mark, der mittlere Preis 220 Mark, der höchste Preis 300 Mark pro Paar.

Wahl, 9. Okt. Zum heutigen Schweinemarkt wurden aufgeführt 425 Ferkel, 48 Käuferweine aus den Amtsbezirken Achern, Bühl, Baden, Neff und Rastatt. Verkauf wurden 309 Ferkel und 44 Käuferweine in die Amtsbezirke Achern, Bühl, Baden, Neff, Rastatt, Schweigenen und Waghäuser. Der niedrige Preis für Ferkel war 80 Mark, der mittlere Preis 60 Mark, der höchste Preis 100 Mark; für Käuferweine war der niedrige Preis 185 Mark, der mittlere Preis 220 Mark, der höchste Preis 300 Mark pro Paar.

Wahl, 9. Okt. Zum heutigen Schweinemarkt wurden aufgeführt 425 Ferkel, 48 Käuferweine aus den Amtsbezirken Achern, Bühl, Baden, Neff und Rastatt. Verkauf wurden 309 Ferkel und 44 Käuferweine in die Amtsbezirke Achern, Bühl, Baden, Neff, Rastatt, Schweigenen und Waghäuser. Der niedrige Preis für Ferkel war 80 Mark, der mittlere Preis 60 Mark, der höchste Preis 100 Mark; für Käuferweine war der niedrige Preis 185 Mark, der mittlere Preis 220 Mark, der höchste Preis 300 Mark pro Paar.

Wahl, 9. Okt. Zum heutigen Schweinemarkt wurden aufgeführt 425 Ferkel, 48 Käuferweine aus den Amtsbezirken Achern, Bühl, Baden, Neff und Rastatt. Verkauf wurden 309 Ferkel und 44 Käuferweine in die Amtsbezirke Achern, Bühl, Baden, Neff, Rastatt, Schweigenen und Waghäuser. Der niedrige Preis für Ferkel war 80 Mark, der mittlere Preis 60 Mark, der höchste Preis 100 Mark; für Käuferweine war der niedrige Preis 185 Mark, der mittlere Preis 220 Mark, der höchste Preis 300 Mark pro Paar.

Wahl, 9. Okt. Zum heutigen Schweinemarkt wurden aufgeführt 425 Ferkel, 48 Käuferweine aus den Amtsbezirken Achern, Bühl, Baden, Neff und Rastatt. Verkauf wurden 309 Ferkel und 44 Käuferweine in die Amtsbezirke Achern, Bühl, Baden, Neff, Rastatt, Schweigenen und Waghäuser. Der niedrige Preis für Ferkel war 80 Mark, der mittlere Preis 60 Mark, der höchste Preis 100 Mark; für Käuferweine war der niedrige Preis 185 Mark, der mittlere Preis 220 Mark, der höchste Preis 300 Mark pro Paar.

Wahl, 9. Okt. Zum heutigen Schweinemarkt wurden aufgeführt 425 Ferkel, 48 Käuferweine aus den Amtsbezirken Achern, Bühl, Baden, Neff und Rastatt. Verkauf wurden 309 Ferkel und 44 Käuferweine in die Amtsbezirke Achern, Bühl, Baden, Neff, Rastatt, Schweigenen und Waghäuser. Der niedrige Preis für Ferkel war 80 Mark, der mittlere Preis 60 Mark, der höchste Preis 100 Mark; für Käuferweine war der niedrige Preis 185 Mark, der mittlere Preis 220 Mark, der höchste Preis 300 Mark pro Paar.

Kathol. Studienverein Freiburg, G. N. (Albertus Magnus-Verein für Baden und Hohenzollern) Mittwoch, den 25. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in Donauerschingen, Galkhaus zum Lamm (Kleiner Saal): Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Rechnungsabw. 3981 3. Beratung und Abstimmung über gestellte Anträge. 4. Wahl des Vorstandes. Anträge der Mitglieder sind mindestens drei Tage vor der Versammlung mit Begründung bei dem Vorstande einzureichen. Wir laden die Mitglieder und alle Freunde unseres Vereins ergebenst ein und bitten um zahlreichste Beteiligung. Freiburg, den 8. Oktober 1916.

Der Vorstand: Dr. S. Weber, Domkapitular, Dr. W. Reinhard, Repetitor, Vorsitzender, Schriftführer. Städtisches Nahrungsmittelamt. Verkauf von Fischen in der Fischmarkthalle am Donnerstag von 3/2 bis 7 Uhr und Freitag von vorm. 8 Uhr ab. Sowie in der Sofien-Straße 96/98 am Donnerstag von 3 bis 6 Uhr und in der Georg-Friedrich-Straße am Freitag von vorm. 8 Uhr ab. 3454

Trauer-Bilder-, Karten etc. in sehr grosser Auswahl liefert raschest Druckerei Badenia, Karlsruhe.

Verlag der A.-G. Badenia Karlsruhe. In jede Volksbibliothek und in jede Lazarettbibliothek gehören einige Exemplare von Franz Dor: Lebensbilder aus dem Seelhergellerns. Gr. 8°, 14 und 165 Seiten Mit 8 Bildern, geheftet M. 1.20. Inhalt: Franz Xaver Höll, ein Mann der Tat; Geistlicher Rat Wiffelm Weich, ein Mann der Caritas; Thomas Geisler, der Waisenvater von Hohenzollern; Dekan Peter Schäfer, zarte Gerechtigkeit; Georg Lorenz, ein Priester nach dem Herzen Gottes; Hermann Finneisen, ein Soldatenfreund; Konrad Häring, ein Freund der Presse; Hermann Zär, ein Jünger des eucharistischen Heilandes. Zahlreiche Zuschriften zeigen, wie gerne diese Lebensbilder in weiten Kreisen des Volkes gelesen werden. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag.

Infolge des Krieges leiden alle Missionen Not. Wer ein Missionaralmojen von 50 Pfennig sendet an P. Redacteur des Alltöttinger Franziskus-Kalenders Alltötting, Oberbayern, erwirbt der südamerikanischen Indianermission der bayer. Kapuziner eine große Wohltat und erhält dafür den 144 Seiten und über 150 Bilder enthaltenden Kalender für das Jahr 1917 zugeliefert. 3046

Städt. Vierordtbad. Verschied. Kurbäder. Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder. Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluft-Kastenbäder etc. 82. Damenbadezeit: Montag und Mittwoch vorm. 8-1 Uhr und Freitag 3-8 Uhr. Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit, Samstags bis abends 9 Uhr, Sonntags nur vormittags 8-12 Uhr.“ Mittags 1-3 Uhr geschlossen. Wir haben auf Lager: Karte zu den Kämpfen um Salonki. Bildgröße 40:50 cm. Der grosse Mastab gestattet die Wiedergabe zahlreicher Details. Die Karte ist farblich gehalten. Preis 40 Pf. Sortimentsabteilung des Badischen Beobachters Karlsruhe.

Postkraftwagenführer für sofort gesucht. 8434 Städtisches Maschinenbauamt Kaiserallee 11. Sichern werden täglich (mit Ausnahme Samstags) in der Zeit von 3-5 Uhr mittags angekauft. 3431 Städt. Schlacht- und Viehhof-Direktion. Auf sofort fleißiges, zuverlässiges Mädchen mit guten Zeugnissen 8432 gesucht. Frau Polnisch Seemann Karlsruhe, Göttingerstr. 37/1. Drucksachen jeglicher Art fertigt schnellstens an „Badenia“, Alltötting, für Druck und Verlag, Karlsruhe.